Samstag, 21. November.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Wöchentliche Gratis-Beilage: „Das Leben im Bild" (Aufnahmen vom Kriegsschauplatz).
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffn. 8 Uhr vorm. b. 7 Uhr abds.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 93. Jahrgang.

1914. — Nr. 598.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen 2c. à Exemplar 5 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Die Schlacht bei Lodz.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Nov., vorm. (Telegr.)

In Westflandern und in Nord-Frankreich keine wesentlichen Aenderungen. Der aufgeweichte und halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combres südöstlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Oestlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Plozk schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

*

Die Schwierigkeiten, die zurzeit in Westflandern und Nordfrankreich infolge der Witterung zu überwinden sind, können die Bewegungen der deutschen Truppen wohl beeinträchtigen, aber nicht vollständig aufhalten; die Tatsache, daß trotz dieser Schwierigkeiten das Vorgehen der Deutschen andauert, steht jedenfalls fest, während andererseits die Gegner nicht vorwärtskommen und ein französischer Angriff südöstlich Verdun abermals abgewiesen wurde.

Von der Besetzung eines „ausgedienten", unbefestigten Feldwerkes in der Nähe der östlichen Grenze Ostpreußens durch die Russen macht das Große Hauptquartier offenbar nur deshalb Mitteilung, weil die zu erwartende „Sieges"-Meldung der Russen von vornherein gekennzeichnet werden soll. In Russisch-Polen scheint es augenblicklich nicht weniger als mindestens sechs Kriegsschauplätze zu geben: zwei in dem Dreieck Plozk—Mlawa—Warschau und somit südlich der Weichsel, einen (und zwar den wichtigsten) um Lodz, einen weiteren noch weiter südlich, nämlich östlich von Czenstochau, und endlich einen nördlich von Krakau, abermals in der Nähe des Weichselflusses. Die Entfernung von dem nördlichsten dieser Orte, Mlawa, bis zum südlichsten, Krakau, beträgt in der geraden Luftlinie etwa 350 Kilometer, woraus am besten die gewaltige Ausdehnung der gesamten, gegen die Russen gerichteten Operationen der Deutschen und Oesterreicher hervorgeht; dazu kommen dann noch die Entfernungen bis zu den Kampforten an der ostpreußischen Grenze.

Bezüglich der Beurteilung der Offensive unseres Ostheeres lassen wir den militärischen Mitarbeiter des Berner „Bund" sprechen, der, wie wir der „Köl. Ztg." entnehmen, u. a. ausführt: Hindenburg stehe jetzt im Rücken des rechten russischen Flügels und beinahe auf der Warschauer Linie, nachdem er die Armeekorps bei Wloclawek und Kutno geschlagen habe. Der Stoß ziele auf Lodz. Bei der gewaltigen Masse des russischen Heeres sei noch nicht abzusehen, wie weit sich diese Umfassung geltend machen könne. Jedenfalls aber habe dieser Flankenstoß die russische Offensive vollständig unterbunden, eine allgemeine Gegenoffensive der Verbündeten hervorgerufen, und es sei nun tatsächlich gelungen, die Russen zur Annahme der Schlacht auf einem Gebiet zu zwingen, wo sie nicht mehr über gute Quer- und Landesverbindungen verfügen und ihre Massen operativ nicht mehr hinreichend bewegen könnten. Nun müsse sich zeigen, in welchem Maße die Ueberlegenheit der Zahl sich ausgleichend geltend mache.

Generalmajor Gatti urteilt im Mailänder „Corriere della Sera", die deutsche und die österreichisch-ungarische Gegenoffensive habe ausgezeichnete Erfolge erzielt. Die Verbündeten hätten die Schlachten geschlagen, wo und wann sie es wollten. Man habe sich bei der deutschen Heeresleitung entschlossen, die Kräfte zu vereinigen auch auf die Gefahr hin, in Ostpreußen etwas Boden preisgeben zu müssen; das verlorene Gebiet könne ja später leicht wieder erobert werden. Der gute Ausgang der deutschen und österreichischen Offensive habe bewirkt, daß die Russen ihren engen Zusammenschluß nicht mehr hätten einhalten können, wodurch die Einheitlichkeit ihres Kriegsplanes in die Brüche gegangen sei. Die Deutschen hätten durch die Truppenverschiebungen, die sie zur Verstärkung ihrer Offensivkraft wahrscheinlich vorgenommen hätten, wieder eines der schönsten Manöver des gegenwärtigen Krieges durchgeführt.

Der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg." sagt über die Kämpfe im Osten: Wenn man die Lage der Russen betrachtet, so ergibt sich für sie ein außerordentlich ungünstiges Bild. Sie sind auf einem verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt und werden zugleich von drei Richtungen aus konzentrisch angegriffen. Im Norden und Süden stehen die Verbündeten und bedrohen die Rückwärtsverbindungen.

*

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern, und zugleich hörten wir auch wieder Geschützfeuer von der Yser. Der Angriff ist dort aufs neue aufgenommen worden, aber nicht auf der ganzen Yserlinie, sondern an den Punkten Nieuport und Dixmuiden. Zwischen beiden Orten steht das Land unter Wasser, und jetzt ist auch eine Fläche südlich von Dixmuiden, längs der Yser und des Kanals überschwemmt worden. In dieser Gegend liegt auch die alte ausgedehnte Bucht, die Blankaart genannt, mit schlammigen Ufern und sumpfiger Umgebung. Auf beiden Seiten haben die Truppen viel zu leiden. Ein belgischer Soldat schrieb, daß in vielen Laufgräben die Soldaten bis zu den Knien im Wasser stehen.

Wie Londoner Blätter berichten, setzten die Deutschen ihren Angriff in Flandern mutig fort. Nieuport leidet schwer unter der deutschen Beschießung; die historische Kirche der Vorstadt wurde aber geschont. Von Ypern hört man andauernd Kanonendonner. Von den englischen Fliegern, die über den deutschen Stellungen erschienen, wurden zwei verwundet und mußten deshalb landen.

Nach Mitteilungen eines in Genf aus Bordeaux eingetroffenen radikalen französischen Deputierten soll man jetzt in Bordeaux zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die letzten Erfolge der Deutschen im Norden eine entscheidende Bedeutung gewinnen können. Die Stimmung sei gedrückt. Der Plan, die Regierung wieder nach Paris zu verlegen, sei aufgegeben worden.

Der militärische Fachmann des Berner „Bund" versichert, daß die Front in Frankreich langsam in der Richtung auf die französische Hauptstellung sich verschiebe. Die strategische Lage scheine sich ähnlich im Westen, wie im Osten zugunsten Deutschlands zu gestalten.

*

London, 20. Nov. (Telegr.) „Evening News" melden aus Rotterdam: Vom Dienstag bis Mittwoch war der Eisenbahnverkehr in Belgien eingestellt. Das ist ein Zeichen, daß ein neuer Angriff in Flandern und ein Vorstoß nach Calais mit verdoppelter Kraft beabsichtigt ist.

Rotterdam, 20. Nov. (Telegr. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die amtlichen englischen Verlustlisten vom 11. und vom 12. November zählen 30 Offiziere als tot, 55 als verwundet und 17 als vermißt auf.

*

Das französische Heer erschüttert?

Mailand, 20. Nov. (Telegr.) Im „Corriere della Sera" schreibt der Militärkritiker Angelo Gati: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft. Hier eingetroffene vertrauenswürdige Nachrichten besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befinde. Die französische Kampfesweise, aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv, hat den Vorteil, daß die französischen Verluste an Offizieren nicht so groß sind, wie die der Deutschen, also die französischen Truppen sich heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet als durch Krankheiten. Diese Verluste sind sehr beträchtlich. Die Kavallerie scheint zu einem großen Teil infolge der starken Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge der Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, wurden Männer mit 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert, wobei ihnen die Erleichterung gewährt ist, ihren Dienstort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt worden, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll. Auch England, so schließt der Verfasser seine Ausführungen, besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkt nur die Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen. England wird seine Defensivkraft nicht in eine lebendige Kraft verwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf von einigen Monaten.

Der Kaiser und die Industrie.

Berlin, 20. Nov. (Telegr.) Der Kaiser hat auf das gestrige Huldigungstelegramm der Schiffbautechnischen Gesellschaft, deren Protektor er ist, folgende telegraphische Antwort gesandt:

„Der diesjährigen Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft für die freundliche Begrüßung meinen wärmsten Dank! Ihre treue Friedensarbeit trug mit zu den bisherigen Kriegserfolgen bei. Ich freue mich über die Zuversicht und das zielbewußte Schaffen der deutschen Industrie, die sich auch in dieser ernsten Zeit als eine kräftige Stütze des Vaterlandes erweist. Gott der Herr gebe auch ferner unseren Waffen zu Wasser und zu Lande den Sieg!

Wilhelm I. R.

Zur bevorstehenden Reichstagstagung.

Ueber die Tagung des Reichstages macht ein Abgeordneter in der „Saalezeitung" einige Angaben, von denen folgendes wiedergegeben sei: Bekanntlich findet die erste und voraussichtlich einzige Sitzung des Reichstages am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt. Am 1. Dezember soll eine „freie Kommission" von 36 Mitgliedern unter dem Vorsitz des bisherigen Vorsitzenden des Reichshaushaltsausschusses, des Abgeordneten Dr. Spahn, zusammentreten, die aus den bisherigen Mitgliedern dieses Ausschusses und Vertretern der kleinen Gruppen, die keine ständige Vertretung im Ausschuß haben, bestehen soll. Eine solche freie Kommission ist nichts neues, und ihre Zusammensetzung erscheint völlig zweckmäßig. Schon vor der Reichstagssitzung im August tagte ein derartiger Ausschuß, dessen Sitzungen damals von dem Stellvertreter des Reichskanzlers geleitet wurden. Dieser Ausschuß soll nicht nur mit den dem Reichstag zu unterbreitenden Vorlagen sich befassen, sondern auch mit der zu erwartenden Denkschrift; die Denkschrift soll eingehend beraten werden. Dabei haben die Abgeordneten und die von ihnen vertretenen Parteien die Möglichkeit, Wünsche und Bedenken zu äußern. Die notwendige Fühlung mit den Parteien kann durchaus stattfinden, da diese schon am 30. November und voraussichtlich auch am 1. Dezember zusammentreten werden. In diesen Sitzungen der Parteien und der freien Kommission wird der Schwerpunkt der Beratungen liegen. Man hofft, daß dort volle Uebereinstimmung erzielt werden wird, so daß die Vollsitzung des Reichstages wiederum das Gepräge einmütiger Geschlossenheit tragen dürfte. Wenn in manchen sozialdemokratischen Blättern angedeutet wurde, daß diese oder jene Frage im Reichstag zur Erörterung kommen werde, so bezog sich das wohl nicht auf die Vollsitzung des Reichstages, sondern auf die Beratung der freien Kommission.

Unsere Landsleute auf Ceylon.

Wie ein in Colombo (Ceylon) gefangen gehaltener Deutscher dem „Batavia-Nieuwsblad" mitteilt, befinden sich in Negana-Kamp 150 unserer Landsleute, größtenteils die Besatzung der eroberten Handelsschiffe. Die Behandlung der Offiziere ist schlecht. Sie sind in Wohnungen untergebracht, schlechter als die Kulihäuser auf Java, erhalten indisches Soldatenessen und haben keine Bedienung, obwohl dieses im Orient Sitte ist. Die Gefangenen werden zu Arbeiten verwendet, welche im Osten nie ein Weißer verrichtet, und dies unter den Augen der Eingeborenen. Der Gesundheitsdienst ist traurig und wird durch einen Eingeborenenarzt (einen Singalesen) verrichtet. In diesem Lager sind schon früher von den internierten Transvaal-Buren 30 Prozent gestorben, auf anständige Weise ermordet. „Wie würden," so fügt der Gewährsmann hinzu, „die Engländer es empfinden, wenn wir ihre gefangenen Offiziere und Soldaten zusammenpferchten mit ihren schwarzen Waffenbrüdern? Die Sikhs und Gurkas, welche England gegen uns losläßt, sind im Osten genügend bekannt für ihre unmenschliche Roheit und Bestialität. Während die Engländer sich von den Eingeborenen und Mischlingen stets sehr scharf trennen, senden sie uns diese Horden als Feinde. Wir sollen diese Banden als anständige Kriegsgefangene behandeln, während unsere Landsleute auf Ceylon ohne ärztliche Hülfe in ungesunden Orten interniert und als Kulis behandelt werden!"

Eine brauchbare Edisonsche Erfindung für Unterseeboote?

Die französische Fachzeitschrift „Auto" schreibt: Bei den Untersuchungen der Unterseeboote entdeckte Edison ein Mittel, das diesen ermöglicht, beliebige Zeit unter der Oberfläche des Wassers zu verbleiben, ohne genötigt zu sein, wegen der Lufteinnahme aufzusteigen. Selbst wenn ein Maschinenunfall sich ereignen sollte, können Unterseeboote in Sicherheit im Wasser bleiben, da die Luft beständig sich von selbst erneuere. Genau so, wie die ersten Erfinder der Flugmaschine den Flug der Vögel studierten, beobachtete Edison die Fische. Sein Apparat, der Sauerstoff aus dem Wasser zieht, ist nur eine Nachahmung der den Fischen natürlichen Eigenschaften. Nach Ansicht Edisons soll ein in gutem Zustande befindliches Unterseeboot, das mit seinem neuen Apparat versehen ist, sich mindestens einen Monat lang unter der Wasseroberfläche aufhalten können.

Die belgischen Noten sind wertlos.

Nach der „Frankf. Ztg." sind die Bemühungen der deutschen Zivilverwaltung in Belgien, die leitenden Persönlichkeiten der belgischen Nationalbank zur Rückkehr nach Belgien zu bewegen, vergeblich geblieben. Neuerdings hat sich der belgische Finanzminister das gesamte Vermögen der belgischen Nationalbank zur freien Verfügung zedieren lassen, wodurch dem 1¼ Milliarden betragenden Notenumlauf der belgischen Nationalbank die Deckung entzogen ist.

Was die Russen stehlen.

Wien, 20. Nov. (Telegr.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschieben.

Der Kampf der Türkei.

Frankfurt a. M., 20. Nov. (Telegr.) Die „Frankf. Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die Türken scharterten zur Sperrung des Schatt el-Arab bei Basforah den dort liegenden Hapag-Dampfer „Egbalana", den sie versenkten. Außerdem sorgt eine gute Minensperre für die Sicherung des Schatt el-Arab gegen englische Angriffe.

*

Unter Schatt el-Arab ist der 150 Kilometer lange Flußlauf nach der Vereinigung von Euphrat und Tigris zu verstehen. Die Türken, welche bereits westlich von der Mündung des Schatt el-Arab bei Fao den Versuch der Engländer, Truppen zu landen und vorzuschieben, zurückgewiesen haben, wollen durch diese Maßnahmen weitere Angriffs-Versuche der Engländer vereiteln und zugleich durch die Sperrung bei Basforah die Bagdadbahn sichern.

*

Konstantinopel, 19. Nov. Die unter dem 10. d. M. im „Mjetsch" veröffentlichte Meldung aus Bukarest, wonach in den Häusern von Nichtmuselmanen in Stambul und Pera fortwährend Haussuchungen vorgenommen werden, und die Polizeiorgane nachts in die Häuser der Griechen eindringen, hohe Geldsummen fordern, diejenigen verhaften, welche diese Forderungen nicht befriedigen, sowie, daß das Hab und Gut zahlreicher Christen beschlagnahmt worden sei, wird in entschiedener Weise dementiert und für vollkommen grundlos erklärt.

Mailand, 20. Nov. Wie der „Secolo" meldet, habe die italienische Regierung beschlossen, zum Schutze ihrer Untertanen im Einvernehmen mit der englischen Regierung italienische Kriegsschiffe nach Alexandria zu senden.

Der russische Bericht über das Seegefecht auf dem Schwarzen Meer.

Kopenhagen, 20. Nov. Eine Petersburger amtliche Meldung bestätigt, daß gestern im Schwarzen Meer ein Seegefecht zwischen dem türkischen Schiff „Sultan Yavuz Selim" und einem überlegenen russischen Geschwader stattgefunden hat. Das russische Admiralschiff „Swatoj Jewstafi" wurde beschädigt. Russischerseits wurden 4 Offiziere und 29 Matrosen getötet, ein Offizier und 19 Matrosen schwer und 5 leicht verletzt. Der Kampf dauerte eine Viertelstunde. „Sultan Yavuz Selim" wurde unwesentlich beschädigt. (?)

*

Durch diesen russischen Bericht kann der türkische Bericht in keiner Weise beeinträchtigt, eher noch erhöht werden. Wenn ein „überlegenes" russisches Geschwader den ehemaligen Panzerkreuzer „Goeben" beschossen hat, dieser aber den Russen solche Verluste beibrachte, dann ist das Resultat für die Russen höchst kläglich, für die türkische Flotte aber um so ehrenvoller.

Die Russen beschießen das russische Konsulat.

Wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, haben die Russen in Trapezunt mit ihrem Bombardement das russische Konsulat zerstört und den noch anwesenden Konsul am Bein schwer verwundet. Der Konsulatssekretär und der Kawaß wurden gleichfalls verwundet.

Englands Furcht und Sorge in Aegypten.

Konstantinopel, 19. Nov. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Privatkorrespondent des WTB, daß infolge des Vordringens der Araber die Zivilbehörden in Suez, Port Said und Ismailia eiligst nach Zagasig verlegt worden sind. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagasig sind geschlossen, die Schüler sind entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notablen und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen. Hussein Kamal ist von dem Polizeikommandanten Mamura nach Kairo gebeten worden, wo ihm der Zivilgouverneur Cheetham den höchsten Posten anbot. Der Prinz lehnt es indessen ab. Diese Ablehnung ruft in ganz Aegypten große Genugtuung hervor. Es bestätigt sich, daß die männlichen Mitglieder der deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie in der zweiten Novemberwoche rücksichtslos in der Eisenbahn zusammengepferchet, nach Alexandria geschafft und von dort nach Malta gebracht wurden.

*

England fürchtet also das Heranrücken ägyptischer Truppen an und über den Suezkanal und trifft seine Vorkehrungen. Die 3 genannten Städte liegen direkt am Kanal, Suez im Süden, Port Said im Norden und Ismailia in der Mitte; nach letzterem Orte führt die von Kairo kommende Bahn über Zagasig, das etwa 50 Kilometer vom Suezkanal entfernt ist. Von Ismailia führt die Bahn nördlich und südlich parallel dem Kanal, so daß also für englische Truppenaufstellung und deren Nachschübe möglichst günstige Bedingungen vorhanden sind, während die von El Arisch her anmarschierenden Türken schwieriges Gelände zu überwinden haben. Die Ablehnung des Prinzen Hussein Kamal und deren gute Aufnahme im Lande zeigt, daß die Engländer in Aegypten keineswegs mehr in einer günstigen Lage sind.

Die Stimmung in Bulgarien.

Sofia, 19. Nov. In einem, dem früheren Minister Ghenadiew zugeschriebenem Artikel der offiziösen „Volia" heißt es: Der Kanonendonner, der von Westen her vernehmbar ist, kündigt an, daß der Vertrag von Bukarest wirkungslos geblieben ist. Andererseits erkennt man jetzt in der Presse der Länder, die am meisten wetteiferten, Rumänien, Serbien und Griechenland zu begünstigen und Bulgarien zu berauben, die große Ungerechtigkeit und die noch viel größere Torheit, die man dadurch beging, daß man den Bukarester Vertrag unterschrieb. Was Deutschland und Oestereich-Ungarn anlangt, so liegen die Sympathien der öffentlichen Meinung für unsere Sache klar zutage und datieren aus viel früherer Zeit. Alles dies beweist, daß die Zeit herankommt, wo die Frage einer Revision des Bukarester Vertrages aufgeworfen werden muß. Welche Form hierfür gewählt wird, müsse nicht Wissenschaft und internationale Gebräuche, sondern die Erfordernisse des Augenblicks entscheiden.

Die „Agence Bulgare" meldet: Die Haltung der serbischen offiziösen Presse und besonders des Regierungsblattes „Samou Prava", die unter Leitung des Ministers des Innern steht und seit einiger Zeit eine herausfordernde Sprache gegenüber Bulgarien führt, erregt hier den lebhaftesten Unwillen in politischen Kreisen, die sehr erregt sind über den zynischen Ton der serbischen Blätter, sogar in diesem Augenblick, wo die serbische Armee mehr und mehr auf dem Schlachtfelde unterliegt. Sie zeigt damit in hinreichender Weise die Unverbesserlichkeit Serbiens.

Sonstige Meldungen.

Berlin, 20. Nov. (Telegr.) Nach Mitteilung der schweizerischen Postverwaltung läßt Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zu, es dürfen also nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

Hamburg, 20. Nov. (Telegr.) Rechtsanwalt Dr. Karl Braband, Mitglied des Reichstages für den 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis und Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, ist nach kurzer Krankheit, im Alter von 44 Jahren gestorben. Er war am 18. Juni 1870 zu Hamburg geboren als Sohn des Oberstaatsanwaltes und späteren Senators Braband. Seit 1897 war er Rechtsanwalt in Hamburg, seit 1904 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und seit 1912 Mitglied des Reichstages, in dem er der fortschrittlichen Volkspartei angehörte.

Rom, 20. Nov. Ueber den Niederbruch der serbischen Armee schreibt der „Popolo Romano": Die serbische Armee zählt noch 100 000 Mann, die sich im schlimmsten Zustande befinden. 300 000 Oesterreicher stehen ihnen gegenüber, in bester Verfassung. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. — „Perseveranza" meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn der Dreiverband keine Hilfe bringt.

Das Eiserne Kreuz für einen Kapuzinerpater.

Pater Victor O. M. Cap. aus dem Kapuzinerkloster am Reutor in Münster, welcher als Divisionspfarrer im Felde steht und nach einer ans Kloster gelangten irrtümlichen Meldung am 29. Oktober in Flandern gefallen sein sollte, ist am 11. d. M. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Die deutschen Gouverneure für Belgien.

Für das Generalgouvernement Belgien „zur Durchführung der deutschen Herrschaft und Verwaltung" sind, wie wir in der „Tägl. Rundschau" lesen, folgende Militärgouverneure ernannt: Provinz Lüttich: Generalleutnant Graf Schulenburg; Provinz Luxemburg: Kgl. bayer. Generalleutnant Hurt; Provinz Limburg: Generalmajor Keim; Provinz Namur: Generalmajor Ritter v. Longchamps-Berier; Provinz Brabant: Generalleutnant Graf v. Rödern; Provinz Ostflandern: Generalmajor v. Manteuffel; Provinz Hennegau: Generalmajor v. Gladis; Provinz Westflandern: Generalleutnant v. Kramsta; Provinz Antwerpen: Generalleutnant v. Weller.

Wie sie uns brauchen!

Immer mehr stellt sich nun heraus, daß unsere Gegner sich durch Ausschluß der Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes selbst stark schädigen. Das französische Seidengewerbe in Lyon ist geradezu zugrundegerichtet, da es ohne die deutschen Chemikalien nicht arbeiten kann, ganz abgesehen davon, daß die deutschen Vermittler die französische Seide auf dem Weltmarkt unterbrachten. Auch die Engländer bekommen die Unterbindung der Zufuhr deutscher Farbstoffe immer schärfer am eigenen Leibe zu spüren. In seiner Ratlosigkeit hat sich das englische Webstoffgewerbe an die Regierung gewendet, und jetzt soll unter Beteiligung des Staates eine große Fabrik für Teerfarben errichtet werden. In der deutschen Farbenherstellung verfolgt man diesen Plan mit ironischem Behagen; denn man weiß, daß im chemischen Gewerbe gute Erfolge nur nach jahrelangen Versuchen erzielt werden können. In England sind ferner die Preise fast aller chemischen Heilmittel stark gestiegen, weil auch diese zum größten Teile nur in Deutschland hergestellt werden können. Der Absatz der englischen Kohle, die einen der Hauptpunkte der englischen Zahlungsbilanz bildet, stockt. Die Einfuhr englischer Kohle nach Deutschland betrug im Jahre 1913 9,2 Millionen Tonnen, bei einer Gesamt-Kohlenausfuhr Englands von 77 Millionen Tonnen. In den bisherigen Absatzgebieten der englischen Kohle in Deutschland ist ohne jede Störung deutsche Kohle an Stelle der englischen getreten. In Rußland steht das Großgewerbe, dessen Entwickelung die Regierung in den letzten Jahren treibhausartig betrieben hatte, vollkommen still, weil die deutschen Leiter der Betriebe und die Werkführer ausgeschaltet sind, und es an Kohlen fehlt. („K. V.")

Zur Wahrung der Rechte der Neutralen.

Stockholm, 19. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht heute abend den französischen Wortlaut der Protestnote der Regierungen von Schweden, Norwegen und Dänemark an gewisse Kriegführende, deren Inhalt hauptsächlich folgender ist: „Darauf bedacht, die strikteste Unparteilichkeit zu beobachten und in Ausübung ihres Handelns von dem Geiste vollkommenster Loyalität gegenüber den Kriegführenden erfüllt, glaubten die neutralen Länder, sich auf die Unverletzbarkeit der grundlegenden Sätze des internationalen Rechtes verlassen zu können. Indessen haben sie von Tag zu Tag zu ihrem Schaden feststellen müssen, daß Kriegführende das Recht in Anspruch nehmen, Grundsätze anzuwenden, die mit den Interessen der Neutralen ebenso unverträglich sind wie mit dem Völkerrecht. Die gegenwärtige Krise wird eines Tages ein Ende nehmen. Dann werden die kriegführenden Staaten sicherlich nicht darüber ungehalten sein, einige derjenigen Grundsätze noch in Geltung vorzufinden, die ihnen in der Vergangenheit teuer waren und deren ruhmreiche Verfechter sie oft gewesen sind. Sich der Grundsätze des Völkerrechtes zu erinnern, heißt das gemeinsame Erbe der zivilisierten Nationen bewahren und verhindern, daß die Fortschritte, die man mehr als hundertjährigen Anstrengungen verdanke, verfallen." Die Note führt kurz die folgenden besonders wichtigen Punkte an: Minenauslegen auf den großen Handelsstraßen im Meere ohne die schuldige Rücksichtnahme auf die Sicherheit der friedlichen Schiffahrt, das beträchtlichen Schaden verursacht und selbst den Verlust zahlreicher Menschenleben nach sich gezogen hat. Die Freiheit der Meere und das unwandelbare Recht der Neutralen, die gemeinsamen Straßen zu benutzen, seien vermindert und beschränkt. Ferner führt die Note an: Die Grundsätze für relative und absolute Konterbande sowie die Grundsätze über die Durchsuchung und Kaperung, die seit Jahrhunderten anerkannt sei, würden nicht mehr beachtet, was dem gesetzmäßigen Handel beträchtliche Verspätung und Schaden zufüge.

Die englische Verheimlichung von Tatsachen.

London, 19. Nov. In einer Werbeversammlung in Salford teilte Lord Newton mit, daß die **Verluste der Engländer,** die Asquith bis zum 31. Oktober auf 57 000 Mann schätzte, **sich jetzt vermutlich schon auf rund 80 000 Mann beliefen.** Ein Bataillon erlesener Truppen stand vor kurzem unter dem Befehl eines Quartiermeisters. **Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt. Es sei nicht vernünftig, solche Tatsachen zu verheimlichen.** Die Nation müsse vielmehr begreifen, daß Verstärkungen dringend notwendig seien.

Die „Times" berichten aus Newyork: Die amerikanischen Blätter befassen sich mit der **englischen Zensur der Kriegsnachrichten,** die weiter gehe, als durch die Umstände gerechtfertigt sei. Der „Sun" bezeichnet die Haltung der Zensoren als einen ernstlichen Irrtum und die schlimmste Schmähung, die dem englischen Volke angetan werden könne. Die englische Zensur sei geeignet, an Stelle von Vertrauen in die Führung der öffentlichen Geschäfte Mißtrauen zu schaffen. **John Bull in einen Vogel Strauß verwandelt** zu sehen, sei eines der sonderbarsten Schauspiele der Geschichte. Nach dem „Newyork Herald" wird Großbritannien das Ansehen im Auslande nicht gewinnen und erhalten, wenn es nicht durch Worte und Taten beweise, daß es nicht vor der Wahrheit zurückschrecke, so demütigend diese auch mitunter sein möge.

England auf der Spionensuche.

Frankfurt a. M., 19. Nov. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Christiania: Die norwegische Gesandtschaft in London telegraphiert, die englische Regierung habe eine Untersuchung der gesamten Korrespondenz von und nach Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und Italien angeordnet.

Schwierige Verproviantierung englischer Truppen.

Die „Times" veröffentlicht einen Artikel, der deutlich zeigt, wie außerordentlich schwierig die Verproviantierung der englisch-indischen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist. Die Gurkhas, die Rajputs und andere Hindus essen Ziegen- und Lammfleisch nur, wenn das Tier in der vorgeschriebenen Weise geschlachtet worden ist. Der Abscheu, den die strenggläubigen Hindus vor Rindfleisch fühlen, ist so stark, daß manche beim Anblick des Rindfleisches sich erbrechen. Das Vorurteil ist so tief eingewurzelt, daß Mohammedaner, die von den bekehrten Hindus abstammen, sich dennoch nicht an den Geschmack gewöhnen können. Glücklich muß es noch genannt werden, daß Schweinefleisch, das bei den Mohammedanern Abscheu hervorruft, wenigstens von den Hindus noch angenommen wird. Die größte Schwierigkeit liegt aber nicht nur in der Art des Fleisches, sondern im Schlachten und Kochen. Dem Sikh-Dorfbewohner graut es vor Lammfleisch, das er durch den mohammedanischen Schlächter zubereiten sieht, der dem Tier den Hals durchschneidet, genau so, wie sich der Mohammedaner vor Lammfleisch ekelt, das ein Sikh mit einem Schnitt in den Nacken getötet hat. Die indischen Truppen in Frankreich essen wohl konserviertes Lammfleisch, aber zum größten Teil müssen die Schafe und Ziege lebend mit der Eisenbahn nach dem äußersten Punkt hingeschickt und dort genau nach dem Ritus der mohammedanischen Sikh oder Hindus geschlachtet werden. Mit der Marke, daß das Fleisch „rein" sei, werden die geschlachteten Tiere dann nach den verschiedenen Punkten der Schlachtlinie geschickt. An der Front selbst wird nicht geschlachtet; denn schon die Nähe eines mohammedanischen Schlachthauses würde den Hindu verunreinigen. Als Getränk wird den indischen Truppen Rum gereicht; die Mohammedaner, die keinen Alkohol trinken dürfen, erhalten dafür Tee und Zucker. Ferner bekommt jeder Inder in der Woche zwei Päckchen Zigaretten.

„Paradiese" in England.

London, 19. Nov. (Reutermeldung.) Der amerikanische Konsul Swain, der im Namen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns das Konzentrationslager von Dorchester besichtigte, äußerte:

„Die Internierten könnten Gott danken, in diesem Lager untergebracht zu sein. Jeder Neuaufgenommene werde ärztlich untersucht. Ernstliche Kranke würden nach den Zivilkrankenhäusern gebracht. Drei herzleidende junge Männer seien nach dem deutschen Hospital übergeführt worden. Die Beköstigung sei erheblich besser als die der Gefangenen in Deutschland. Für Unterhaltungen seien Säle bereitgestellt und Vorstellungen fänden jeden Abend statt. Jeder Internierte dürfe wöchentlich zwei Briefe schreiben."

Es ist merkwürdig, daß fast alle deutschen Berichte aus den Konzentrationslagern übereinstimmend — auch in den Einzelheiten — ungünstig lauten, während die von England verbreiteten Schilderungen sich allmählich zu wahren Gipfeln der Unwahrscheinlichkeit versteigen.

Botha marschiert gegen Deutsch-Südwest.

Die Londoner Presse bringt nach einer Meldung des „Hannov. Couriers" mit Bedauern die Meldung, daß General Botha den Befehl über das erste rhodesische Kontingent übernahm, das gestern Salisbury verließ, um die Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika aufzunehmen. „Morning Post" sagt, daß Bothas ureigenste Aufgabe die Bezwingung Transvaals sei. Hoffentlich erweise sich die Entsendung Bothas nicht als schwerer Fehler. Vor seiner „ureigensten Aufgabe" hat Botha einen begreiflichen Respekt. Wenn er im übrigen hofft, in Deutschland billigere Lorbeeren zu pflücken, so wird er sich gründlich täuschen.

Maritz nimmt den Kampf wieder auf.

Amsterdam, 18. Nov. Oberst Maritz, der in einem Gefecht mit den englischen Truppen durch einen Schuß ins Bein verwundet war, befindet sich, Nachrichten aus Südafrika zufolge, bereits wieder im Kampfe gegen die Engländer. Sein Kommando hat den Regierungstruppen bei Schuitdrift im nordwestlichen Teile der Kapkolonie ein Gefecht geliefert, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist. Von englischer Seite wurde während eines 24stündigen Waffenstillstandes der vergebliche Versuch gemacht, Maritz zur Unterwerfung zu bewegen.

Die Zerstörung der Eisenbahnen in Russisch-Polen.

Wien, 20. Nov. Wie Generaloberst v. Hindenburg und seine Offiziere dem Berliner Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" in der schon erwähnten Unterredung erklärten, **war der Hauptzweck des Vorstoßes nach Warschau und Iwangorod, die Eisenbahnen nach Warschau zu zerstören.** Das haben wir, so sagten sie weiter, **gründlich besorgt.** Wenn uns bei dieser Gelegenheit Warschau und Iwangorod in die Hände gefallen wären, hätten wir nicht nein gesagt, aber darauf gerechnet haben wir nicht. Aber mit der Eisenbahn haben wir erreicht, was wir wollten, sie ist total kaput. Die Russen verstehen sich vorzüglich darauf, eine zerstörte Eisenbahn wieder herzustellen, allein es hat sie doch wochenlang aufgehalten, **und das war unser Plan.**

Wie gründlich die Deutschen in der Tat ihre Aufgabe erfüllt hatten, mußte auch der russische Generalstab zugeben, der in seinem Berichte vom 17. ds. u. a. mitteilt: Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Iwangorod, die durch unseren Sieg gekrönt wurden (!), begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos Eisenbahnen und Chausseen zerstörte. Längs den Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und vernichteten alle Wassertürme, Wasserleitungen und Weichen. An gewissen Kreuzungen sprengte der Feind die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der zerstörten Strecke das Legen neuer Schienen erforderlich war. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, selbst die kleinsten, von Grund aus, um dadurch die Wiederherstellung unmöglich und einen Neubau notwendig zu machen. Auf den Chausseen wurden sämtliche Brücken zerstört und die Straße selbst schachbrettartig auf der rechten und linken Seite aufgegraben und gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenmasten um, zertrümmerte die Isolatoren und zerschnitt die Drähte. Alles dieses hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es den Feinden gelang, auf dem linken Weichselufer allmählich aus unserem Aktionsgebiete herauszukommen und sich ihrem Gebiete zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, benutzten sie ihr ausgedehntes Eisenbahnnetz, ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach dem Norden zu schaffen, um gegen unseren linken Flügel starke Streitkräfte zusammenzuziehen.

Das Seegefecht an der chilenischen Küste.

Die „Zentral News" melden aus Rio de Janeiro: **Der englische Kreuzer „Glasgow"** ist am Dienstag **in Valparaiso angekommen** mit sichtlichen Spuren des jüngst überstandenen Kampfes, doch ohne ernstere Beschädigungen. Das chilenische Hospitalschiff „Valdivia" ist in Taliahuano eingetroffen. Es hat trotz langem Suchen keine Ueberlebenden aus der chilenischen Seeschlacht mehr gefunden.

Wie aus London weiter mitgeteilt wird, hat der **Kommandant ds Kreuzers „Glasgow" an die englische Admiralität** folgenden **Bericht über die Seeschlacht an der chilenischen Küste** erstattet:

Die „Glasgow" verließ am 1. November, morgens 9 Uhr, Coronel, um sich an verabredeter Stelle mit der „Good Hope", dem „Monmouth" und der „Otranto" zu vereinigen. Die „Good Hope" telegraphierte mittags 2 Uhr, daß, wie aus radiotelegraphischen Aufnahmen ersichtlich scheine, ein feindliches Schiff nordwärts fahre. Das Geschwader bekam den Befehl, sich mit 15 Meilen Geschwindigkeit von Nordosten nach Osten auszubreiten. Um 4.20 Uhr mittags wurde Rauch bemerkt. Es waren die **feindlichen Schiffe.** Unsere Schiffe zogen sich auf die „Good Hope" zusammen, die um 5 Uhr in Sicht kam. Um 5,47 formierte sich das Geschwader in Kiellinie. Der Feind, der nun südliche Richtung nahm, fuhr jetzt auch in Kiellinie, auf 12 (englische) Meilen Abstand. Die „Scharnhorst" und die „Gneisenau" fuhren vorauf. Um 6,18 Uhr wurden 17 Meilen Geschwindigkeit befohlen. Die „Good Hope" telegraphierte dem „Canopus": „Ich werde den Feind angreifen." Dieser war in dem Augenblick auf 10 000 Yards (1 Yard = ungefähr 0,9 Meter) Entfernung und behielt auch diesen Abstand. Die Sonne ging hinter uns unter, und solange sie am Horizont blieb, hatten wir die Vorteile des Lichtes. Um 6.55 Uhr ging die Sonne ganz unter, wodurch sich die Umstände veränderten, da unsere Schiffe durch den Nachglanz am Horizont scharf abgezeichnet waren. Das Dämmerlicht machte es mühsam, den Feind zu sehen, der das Feuer um 7,03 Uhr auf 11 Kilometer Entfernung eröffnete, hierin durch die „Good Hope", den „Monmouth" und die „Glasgow" bald gefolgt. Die zwei Geschwader näherten sich einander, und jedes Schiff geriet in Gefecht mit dem ihm in der feindlichen Linie gegenüberliegenden Schiff. Die zunehmende Finsternis und der von dem Meere aufgepeitschte Gischt machte das Feuern mühsam, besonders für die Geschütze auf dem Oberdeck der „Good Hope" und des „Monmouth". Der Feind fand bald die richtige Schußentfernung, und die dritte Salve verursachte einen Brand im Vorderteil der beiden Schiffe, die dann auch weiter brannten, bis um 7,45 Uhr eine heftige Explosion stattfand. Um zehn Minuten vor 8 schlugen auf der „Good Hope" die Flammen zweihundert Fuß hoch aus der Mitte des Schiffes heraus, und eine vollständige Vernichtung muß gefolgt sein. Der „Monmouth" war schwer beschädigt und drehte, um seinen Achtersteven der See zuzuwenden, was er auch an die „Glasgow" telegraphierte. Die „Glasgow" telegraphierte um 8,30 Uhr an den „Monmouth": „Der Feind folgt mir", bekam jedoch keine Antwort. Beim aufsteigenden Mond sah man jetzt die Schiffe des Feindes sich nähern, und da die „Glasgow" dem „Monmouth" keine Hilfe bringen konnte, fuhr sie mit vollem Dampf weiter, um der Vernichtung zu entgehen. Um 149 Uhr verlor sie den Feind aus dem Gesicht. Eine halbe Stunde später konnte sie 75 Feuerstrahlen wahrnehmen, die offenbar von dem letzten Angriff auf den „Monmouth" herrührten. Die Haltung der englischen Offiziere und Mannschaften war bewundernswert. Obgleich sie in mühsame Umstände gerieten, als sie unter schweres Feuer kamen, ohne Gelegenheit, dieses gehörig zu beantworten, blieben alle vollständig kaltblütig. Man enthielt sich des Feuerns ins Wilde. Die Feuer-Disziplin war dieselbe wie beim Scheibenschießen. Als kein Ziel mehr zu sehen war, stellten die Kanoniere aus eigenem Antrieb das Feuer ein. Die ernste Niederlage hat gar nicht entmutigend auf die Stimmung an Bord gewirkt. (?) Die Besatzung verlangt einstimmig nichts lieber, als den Feind so bald wie möglich wieder zu begegnen.

Der Kommandant der „Emden" in Sydney.

Aus Sydney wird der „Frkf. Ztg." über die Schweiz gemeldet: Der Kommandant der „Emden" ist in Sydney angekommen und bleibt dort. Die australische Presse weist die Behauptung zurück, daß er jemals auf seinem Kreuzer eine andere als die deutsche Flagge gehißt habe.

*

Der russische Kreuzer „Schemtschug".

Aus dem ausführlichen amtlichen Bericht über die Versenkung des russischen Kreuzers „Schemtschug" durch die „Emden", der erst jetzt vom russischen Marinestab veröffentlicht wird, ist die Feststellung sehr interessant, daß der Kreuzer unter englischem Kommando war und die Flagge des englischen Vizeadmirals Jerom gehißt hatte, der auch die Vernichtung des Kreuzers nach Petersburg melden mußte. Die „Schemtschug", die zuerst englische Truppentransporte begleitet hatte, kreuzte zuletzt bei den Nikobaren und kam erst am 27. Oktober nachts im Hafen Penang an. Schon am 28. Oktober morgens 5 Uhr wurde sie von der „Emden" angegriffen und durch zwei Torpedoschüsse versenkt. Aus dem amtlichen Bericht ergibt sich, daß die Behauptung englischer Blätter, die „Emden" sei mit russischer Flagge eingelaufen, falsch ist. Der englische Admiral rapportiert einfach, die „Emden" sei wegen ihres vierten Schornsteins mit dem russischen „Askold" verwechselt worden, der auch in den englischen Geschwaderverband übergegangen ist.

Peter Rosegger für die Zeichnung der österreichischen Kriegsanleihe.

In einer ihm eigentümlichen und überaus ansprechenden Form tritt Peter Rosegger in der „Grazer Tagespost" für die Zeichnung der Kriegsanleihe ein. Gold und Eisen läßt er Personen werden und in einem wunderlieblichen Märchen schildert er, wie sehr in dieser eisernen Zeit auch das Gold dazu beitragen muß, den endlichen Sieg in dem Heldenkampfe der Gegenwart zu erringen. Er schreibt:

In einem Winkel der Wertheimkasse lehnte der Goldbarren und schluchzte. Oede und dunkel im Gelaß, und das Gold mußte weinen.

Da rief plötzlich die Eisenwand der Kasse mit harter Stimme: „Was heulst du, Taugenichts?"

„Weil ich ein Taugenichts bin, geworden bin im Gefängnis," sagte das Gold.

„Ach, du warst es immer!" rief das Eisen. „Du warst nie für etwas Rechtes zu brauchen. Nur für Tand und Hoffart."

Das Gold erinnerte: „Ich war im ganzen Reich das einzig Beständige, ich trotzte den Elementen. Ich war der Herrscher."

Das Eisen: „Und hast die Menschen verführt und verdorben."

Gold: „Die verführt und verdorben sein wollten. Sie haben mich erniedrigt, nicht ich sie."

Eisen: „Heuchler! Und wie geringschätzig hast du stets hergeblickt auf mich. Obschon in mir allein die Kraft, die Arbeit und die Wehr liegt. — Ich glaub's, daß es dich wurmt, wenn jetzt in ernster Zeit sich alles von dir wendet, wenn du von allen Seiten hören mußt: Gold gebe ich für Eisen!"

Gold: „Diese Zeit ist dein. Aber ich möchte schon auch was leisten, wenn man mich nicht hier gefangen hielte."

Eisen: „Du was leisten? Da wäre ich doch neugierig."

Gold: „Und zeigen, daß ich ebenso stark bin wie du."

Eisen: „Wenn du so stark bist — versuch's, geh' jetzt bloß einmal ins Freie. — Nicht wahr, wie sich die Zeiten ändern! Sonst warst du mein Herrscher, jetzt bin ich dein Kerkermeister."

Gold: „Sage mir, Eisen, bist du ein edles Metall?"

Eisen: „Das sieht doch alle Welt."

Gold: „So laß mich frei. Du wirst sehen, was ich kann."

Eisen: „Ich kann mir's denken. Den Krämerbuden würdest du zulaufen, den Spielhöhlen, den Lasterhäusern."

Das Gold konnte eine Weile nicht sprechen vor Kränkung. Endlich sagte es leise: „Ich würde ins Feld ziehen — vor die Front."

Eisen: „Du? Du ins Feld? Wohl gar um den Feind zu bestechen, daß er sich fangen läßt!"

Gold: „Hartes Eisen. Wie wollte ich Deinen Spott zuschanden machen!" —

Nun wurde das Eisen nachdenklich und schaute ernst auf das Gold, das im Dunkeln ein wenig leuchtete. „Gut," sagte das Eisen, „wenn es wahr ist, daß Du uns ernstlich zu Hilfe kommen willst in dieser Not, so will ich bei Seiner Majestät ein Gnadengesuch einreichen um Deine Befreiung." —

Schon am nächsten Tage war's, da hatte der Kaiser die Kriegsanleihe angeordnet. Sogleich sprangen alle Kassen auf im ganzen Land, das Gold drang in die Welt, vereinigte sich zu einem Riesenheere, zog ins Feld und brachte den schwerbedrängten Soldaten unendliche Mengen von Kampf- und Lebensmitteln, ein Meer von frischer Kraft und von Herzensmut. In neuer, unwiderstehlicher Kraft entbrannte der Kampf und der Feind wurde geschlagen.

Das tapfere Gold ist dann ausgezeichnet worden — mit dem Eisernen Kreuz.

× Gräfliche Buren.

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Die eben am wolkenlosen Himmel aufsteigende Sonne glitzerte in den blanken Lanzenspitzen und Flintenläufen einer im schärfsten Galopp heranstrebenden Reitermasse, die von einem knatternden Gewehrfeuer der Beduinen empfangen wurde. Ein wütendes Handgemenge erfolgte, das lange Zeit unentschieden hin und her wogte. Die beiden Wachen verließen bald, von Kampfeslust hingerissen, den ihnen angewiesenen Posten, um sich an dem Treffen zu beteiligen. Auch viele der Weiber eilten dem Kampfplatze zu, teils um den Männern in Kürbisflaschen Wasser zuzutragen, teils um sie mit entflammenden oder schmähenden Worten anzuspornen. Um die Reiter ballte sich eine dichte Staubwolke, aus deren Mitte die geschwungenen Säbel und Lanzen aufleuchteten, die Schüsse aufblitzten, das laute Rufen der Männer, das Kreischen der Frauen und das Wiehern der Pferde ertönte. Die Gefangenen kauerten dicht aneinander gedrückt am Boden und hatten die vor Angst zitternden und weinenden Kinder in ihre Mite genommen, wenn auch selbst außerstande, ihnen Mut zuzusprechen. Nur Susanna bewahrte ihre Fassung und beobachtete gespannt den Verlauf des Kampfes.

Der Sieg neigte sich endlich auf die Seite des minder zahlreichen, dafür aber besser bewaffneten Feindes. Was von den Angegriffenen noch nicht getötet war, suchte sein Heil in der Flucht, meistenteils vergeblich, da sie von den Berittenen rasch eingeholt und ohne Barmherzigkeit niedergehauen wurden. Die Frauen erwarteten stumm ergeben das Schicksal, dem sie ja doch nicht mehr entrinnen konnten, die willenlose Beute des Sieges zu werden.

Während ein Teil der Reiter noch den zerstreut Fliehenden nachsetzte, andere das Zeltlager plünderten und in Brand steckten, bemächtigte ein Trupp sich der Frauen und Kinder und trieb sie dem Führer zu, der, auf einem edlen Rosse sitzend, ernsten Angesichts die Szene der Verwüstung überschaute. Als die Gefangenen ihm vorgeführt wurden, musterte er sie mit gleichgültigen Blicken, und eine entlassende Handbewegung deutete an, daß er keinen Anspruch auf sie erhebe, sondern sie als Beute zur Verlosung seinen Leuten überlasse. Aufmerksamer wurde er erst, als die Europäerinnen vortraten, doch auch sie ließ er mit den Kindern vorüberziehen, ohne ihnen lebhaftere Teilnahme zuzuwenden. Bei Susannas Anblick stutzte er, und es schien, als wenn er sie anhalten lassen wollte; er besann sich jedoch wieder, schüttelte, wie im Unmute über sich selbst, den Kopf und winkte, daß sie weitergehen möge. Er verfolgte sie aber mit den Augen, und kaum war sie einige Schritte von ihm entfernt, als er noch einmal rief:

„Komm zurück, Mädchen!"

Susanna verstand den Ruf, war aber zu stolz, um ihm zu folgen. Da eilte einer der Begleiter des Anführers herbei, faßte sie rauh an der Schulter und rief: „Wehe dir! Kannst du nicht hören? Komm!" Empört wollte sie sich mit Gewalt befreien, dabei zerriß unter dem harten Griff des Arabers ihr linker Aermel, und der weiße Oberarm wurde entblößt, sodaß die auf ihm eingeritzte Tätowierung sichtbar wurde. Sofort ließ der Krieger seinen Halt fahren und stieß einen lauten Ruf des Erstaunens aus:

„Ya benet dachl (O Tochter des Falken)!"

Ein Ruf, der augenblicklich aus mehr als hundert rauhen Kehlen wiederholt wurde und Susanna zum Mittelpunkt einer lärmenden Ansammlung aller Streiter machte; der Anführer sprang aus dem Sattel und eilte beflügelten Schrittes zu dem jungen Mädchen, das inmitten dieser geräuschvollen Aufregung bestürzt und verwirrt mit zitternder Hand den Aermel wieder zuzustecken versuchte. Doch der Emir oder was er sonst sein mochte, ergriff ihe Hand und hielt sie, aber ohne Rauheit oder Härte fest, bis er die Zeichnung des von einem Sternenkranze umgebenen, auf eine Taube stoßenden Falken eingehend gemustert hatte. Dann half er selbst ihr das Gewand wieder ordnen und rief den Seinigen zu: „Es ist richtig!"

Inmitten des wieder ausbrechenden Jubelgetöses sagte der Emir mit sanfter, vor Erregung zitternder Stimme zu Susanna:

„Zürne nicht, o Herrin, wenn ich noch einige zudringliche Fragen an dich richte. Du verstehst unsere Sprache, nicht wahr?"

„Ja, ich verstehe sie," antwortete Susanna. Sie sah sich verwirrt um. Vor ihrem inneren Auge tauchten längst verwischte Bilder und Erinnerungen auf. Hatte sie es nur geträumt oder war es wirklich so, daß sie schon früher solche Szenen erlebt, solche berittene Kämpfer gesehen, solche Töne gehört hatte?

„Woher hast du diese Zeichnung auf dem Arm?" fragte der Emir weiter.

„Ich habe sie, solange ich denken kann, immer gehabt und weiß nicht mehr, wer sie mir eingeritzt hat."

„Hast du sie noch an andern Stellen?"

„Ich habe noch eine im Nacken."

Der Anführer winkte einen der Krieger heran und hieß ihn seinen Arm zeigen. Susanna sah darauf die gleiche Zeichnung, den jagenden Falken und die fliehende Taube, aber es fehlte der Sternenkranz, der bei ihr die Vögel umrahmte.

Der Emir erfaßte ihre Hand und sprach, sich mit stolzer Gebärde aufrichtend:

„Die Ben Dachl sind die Söhne des Falken, die ihren Flug von der Heimat des Propheten — über den Friede sei —, begonnen und erst da, wo das Westmeer an das Festland brandet, beendet haben. Sie sind die königlichen Vögel, vor denen, wenn sie ihre Federn sträuben, die Geier und Raninnt, wenn sie ihren Beutezug antreten. Die Emire und Fürsten der Ben Dachl sind die Nachkommen des Falken der Koreisch, der vor vielen Hundert Jahren das Weiße Meer (Mittelmeer) da überschritt, wo es am engsten ist, und ganz Andalus (Spanien) eroberte. Jeder seiner fürstlichen Nachkommen, ob Mann oder Weib, trägt am Arm und Nacken den Sternenkranz um Falke und Taube. Wehe dem Niedriggeborenen, der sich das gleiche Kennzeichen anmaßen wollte! Der letzte des Stammes, Muntassir . . ."

„Muntassir!" rief Susanna unwillkürlich, und sie legte die Hand auf die Augen. Die helle Wüstensonne, die Einöde von Sand und Gestein, die sich bäumenden Rosse, die braunen Reiter, der Name Muntassir — kurz alles, was sie sah und hörte, beschwor Bild auf Bild, Erinnerung auf Erinnerung aus den dunkelsten Tiefen der Vergangenheit vor ihr herauf; ihr war, als müsse noch ein erlösendes Wort gesprochen werden, um die letzten Nebelschleier zu zerreißen . .

„Muntassir," so erzählte der Emir weiter, die mit verhaltenem Atem zuhörende Susanna unausgesetzt beobachtend, „Mutassiier nahm sich ein weißes Weib von den Völkern des Nordens, und sie schenkte ihm ein Mädchen, das er mit der Mutter verlor, als es sechs Sommer zählte. Es war ein schwarzer Tag, ein Tag des Unheils, an dem die Falkensöhne von einer zahllosen Schar räuberischen Krähen und Dohlen überfallen und schwer bedrängt wurden. Ich, ihr Führer Muntassir, ward tötlich verwundet vom Kampfplatz getragen und von zweien meiner Tapferen auf mein Roß gebunden; es war der edelste der Wüstenrenner, schwarz wie die Nacht, mit einem weißen Flecken wie der Mond auf der Stirn . . ."

Susanna erhob die Hand und Muntassir schwieg. „Der Rappe Didschle (Pfeil) — lebt er noch?"

Wie in träumerisches Sinnen versunken, hatte sie leise die Worte vor sich hingesprochen; Muntassir blickte sich um im Kreise der Krieger, die lautlos, in fieberhafter Spannung die Gruppe umstanden, und einer von ihnen trat heraus, einer leichten Kopfbewegung seines Fürsten folgend. Dieser sprach: „Erzähle von Didschle, ich vermag es nicht." Und er verhüllte sein Antlitz in seinen Burnus.

Der Beduine trat weiter vor und richtete in ehrerbietiger Haltung seine Erzählung an Susanna:

„Ich war es mit meinem Vetter Abid, der zuerst den Fall des Emirs sah. Wir töteten die Feinde, die auf den Gestürzten eindrangen, verbanden Muntassirs Wunde, erhoben ihn in den Sattel seines Rosses Didschle, wo wir ihn festbanden, und nahmen es zwischen uns, um zu entfliehen. Die ganze Nacht hindurch ritten wir, ohne ein einziges Mal zu halten, und Didschle, obgleich todeswund, obgleich von einem Lanzenstich und einer Flintenkugel getroffen, hielt mit unseren Pferden Schritt. Als die Sonne aufstieg, waren wir errettet, denn wir waren im Gebiet unseres Stammes. Aber Didschle war mit seiner Kraft zu Ende; wir banden Muntassir los, und als das Pferd seiner Last ledig war, brach es zusammen, das Blut strömte ihm aus den Nüstern, und seine brechenden Augen suchten noch im Sterben den Herrn."

Atemlose Stille herrschte ringsum. Erst nach einer längeren Pause begann Muntassir, sein Haupt erhebend, wieder:

„Als ich vom Tode zum Leben erwachte, war ich einsam wie die Palme am Wüstenrande, und der Quell meiner Freuden war versiegt. Verschwunden war mein Weib, die schlanke Gazelle —, verschwunden mein Töchterchen —, tot das Roß, das herbeigetrabt kam, wenn die Kinderstimme rief: „Komm her, Didschle, komm . . ."

Wie ein Blitzstrahl durchzuckte es Susanna; ihre Augen leuchteten, ein strahlendes Lächeln erhellte ihre Züge, und sie rief:

„Ich war es, zu der Didschle herantrabte, wenn ich rief: „Komm her, Didschle, komm zu mir, komm zu — — Amine!" Muntassir riß sie stürmisch in seine Arme, und sie ließ es ruhig geschehen, daß er sie mit leidenschaftlichen Liebkosungen überhäufte. Die zwölf Jahre, die sie im europäischen Leben zugebracht hatte, versanken wie die Kulissen einer Bühnendekoration bei einer Verwandlung, und es war ihr, als sei es erst gestern gewesen, daß sie dem ernsten bärtigen Manne zum letzten Male an der Brust gelegen und ihn als ihr Väterchen umschmeichelt hatte. Ringsum aber sprengten die wilden Söhne der Wüste auf ihren feurigen Rossen hin und her, schwenkten ihre Lanzen in der Luft, schossen ihre Flinten ab und brachen immer wieder in den brausenden Jubelruf aus:

„Ya Amine! Ya benet Dachl (O Amine! O Tochter des Falken)!"

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

⊡ **Köln,** 19. Nov. Das Prisengericht in London hat der „Köln. Ztg." zufolge, den Verkauf der beiden großen deutschen Segelschiffe „Orlanda" und „Goldbek" verfügt.

Hamburg, 19. Nov. Der Stellvertreter des Generalkommandos des 9. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Unter Bezugnahme auf meine wiederholten Erlasse, eine Besprechung und **Verbreitung unverbürgter Gerüchte** zu unterlassen, wird hierdurch mitgeteilt, daß in Flensburg ein Musketier mit Arrest bestraft worden ist, weil er unverbürgte Gerüchte verbreitet hatte.

Küstrin, 20. Nov. **Der gefangene Gouverneur von Warschau,** Generalmajor Baron Korff, ist in das **Fort** Zorndorf eingeliefert worden.

London, 19. Nov. **Das Begräbnis des Lords Roberts** fand heute mit großer Feierlichkeit in der St. Pauls-Kathedrale statt. Das Grab befindet sich nur wenige Fuß von den Gräbern Wellingtons und Nelsons. Die Leiche wurde in Gegenwart des Königs und einer großen Zahl militärischer und seemännischer Würdenträger beigesetzt. Eine große Menge umsäumte den Weg nach der Kathedrale und harrte trotz der Kälte bei Regen und Schnee aus.

London, 19. Nov. „Daily Telegraph" schreibt: Die amtliche **Aufhebung der Ausfuhr von Zinnplatten nach Holland, Dänemark und Schweden,** um den Weitertransport nach Deutschland zu verhindern, ist ein schwerer **Schlag für die Zinnplattenindustrie in Wales,** woher Deutschland große Quantitäten dieses Artikels bezog. Gestern wurden bereits mehre Werke in Swansea geschlossen; 300 Mann wurden arbeitslos. Wie verlautet, haben es die Behörden auf sich genommen (!), darauf zu achten, daß nicht neutrale Länder die Walliser Zinnplatten vom Markte verdrängen. — In Grimsbey wurde gestern der deutsche Fischer Georg Bruhm zu **2 Monaten Zwangsarbeit** verurteilt, weil er es unterlassen hatte, sich in das Polizeiregister eintragen zu lassen.

Eine Verordnung des bischöflichen Ordinariats in Metz.

Metz, 19. Nov. Das bischöfliche Ordinariat in Metz erließ, wie die „Volksstimme" meldet, folgende Verordnung: „Wir erfahren, daß in der Stadt ein Gebet für Frankreich zu unserer lieben Frau von der immerwährenden Hülfe verbreitet wird. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, wie bedauerlich diese Handlungsweise ist, zumal im gegenwärtigen Augenblicke. **Wir warnen darum dringend** vor der Verbreitung des Gebetes, die überdies als Landesverrat angesehen werden kann."

Städtisches.

Münster, 20. November.

Das neue Fahrplanbuch. Das den Beziehern des „Westfälischen Merkur" schon vor einigen Wochen in Aussicht gestellte Fahrplanbuch ist im Satz vollständig fertiggestellt. Wenn wir die Drucklegung noch einige Tage hinausgeschoben haben, so ist dieses darauf zurückzuführen, weil mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen ist, daß in den nächsten Tagen bei mehreren Strecken noch einige weitere wichtige Schnellzüge eingelegt werden. Bis zum 1. Dezember werden wir aber bestimmt in der Lage sein, das Fahrplanbuch sämtlichen Beziehern zuzustellen. Der Verlag des „Westfälischen Merkur" bedauert die Verzögerung in der Herstellung des Buches sehr, glaubt aber im Sinne und Interesse seiner Abonnenten zu handeln, wenn er ein möglichst richtiges und zuverlässiges Fahrplanbuch zu liefern bemüht bleibt.

⊙ **Von der Landesversicherungsanstalt.** In der Ausschußsitzung am 13. d. Mts. wurden befördert: Büroassistent Vennewald zum Landessekretär, Bürodiätare Schnake und Renzel zu Büroassistenten, Bürodiätar Gothe zum Registrator und Kanzleidiener Haase zum Botenmeister.

⊡ **Eine unangenehme Ueberraschung** wurde zwei Mitgliedern einer Musikkapelle zuteil. Als sie gestern nachmittag in dem Café Wagner an der Bahnhofstraße ihr Konzert beginnen wollten, entdeckten sie zu ihrem größten Erstaunen, daß der verschlossene Geigenkasten, der auf dem Podium zu stehen pflegte, erbrochen und beraubt war. Zwei wertvolle Geigen im Betrage von 500 und 200 Mark fehlten und sind gestohlen worden. Zu welcher Zeit der Diebstahl ausgeführt wurde, ist noch nicht aufgeklärt. Auch von dem Täter fehlt noch die Spur.

Paketbeförderung für Angehörige der Feldeisenbahnformationen und der diesen zugeteilten Kolonnen der Eisenbahnverwaltungen.

1. Alle für Angehörige der Feldeisenbahnformationen und der diesen zugeteilten Kolonnen der Eisenbahnverwaltungen bestimmten Pakete sind für den westlichen Kriegsschauplatz an das Paketdepot Coblenz, für den östlichen Kriegsschauplatz an das Paketdepot Breslau zu richten.

2. Die Pakete müssen neben der genauen Adresse des Empfängers und der Kompagnie, Kolonne usw. die Angabe der Dienststelle (Militär-Eisenbahn-Direktion, Linienkommandantur, Feldeisenbahnchef Ost), der die Kompagnie, Kolonne usw. zugeteilt ist, sowie die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten.

Beispiel:

a) An Pionier X., Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie 2. Feldeisenbahnchef Ost.
Paketdepot Breslau.

b) An Bahnmeister Y., Eisenbahn-Betriebskolonne der Direktion Erfurt, Militär-Eisenbahn-Direktion I.
Paketdepot Coblenz.

Provinzielle Nachrichten.

♆ **Rheine,** 19. Nov. Ein **Ehrengrab für die im Kriege** gefallenen Soldaten und für jene, die an einer Verwundung starben, soll nach dem Plane unsers Herrn Dechanten auf dem neuen Friedhofe errichtet werden und zwar in Form eines Kreuzweges. Das Ehrendenkmal soll sich als großes Eisernes Kreuz erheben, an das sich kleine Eiserne Kreuze mit dem Namen der verstorbenen Helden anschließen. Unzweifelhaft wird die Anlage dieses geplanten Ehrengrabes großen Beifall finden und Veranlassung geben, noch in späteren Jahren der Heimgegangenen gern und eifrig im Gebete zu gedenken.

⊙ **Lünen,** 19. Nov. Der Gefreite Heinrich Pöter von hier wurde als Radfahrer beim Stabe des Regiments Nr. 56 mit dem **Eisernen Kreuz** ausgezeichnet. — Spitzbuben drangen in der Nacht von Sonntag auf Montag in den Lagerschuppen des Fruchthändlers P. hierselbst gewaltsam ein und **entwendeten** etwa 600 leere Getreidesäcke. Bereits vor 14 Tagen stahl man daselbst ebenfalls mittels Einbruchs 300 Säcke. Da jeder Sack einen Wert von ungefähr 1 Mark besitzt, so erleidet der Bestohlene einen Schaden von mehreren hundert Mark. Auch in Kamen wurden einer Mehlfirma an 200 Säcke gestohlen.

⊡ **Bochum,** 19. Nov. Bei der heute stattgehabten **Stadtverordnetenwahl** der 2. Abteilung wurden 2 Kandidaten der Zentrumspartei und 5 der Nationalliberalen Partei gewählt. Für die Wahl war eine Kompromiß der bürgerlichen Parteien zustande gekommen. Die Sozialdemokratie beteiligte sich nicht an der Wahl. Eine in letzter Stunde von führenden Kreisen des Haus- und Grundbesitzervereins aufgestellte Liste hatte keinen Erfolg. Ihre Kandidaten erhielten durchweg 164 Stimmen, während die der bürgerlichen Parteien Zentrum und Nationalliberale je 820 Stimmen auf sich vereinigten.

Kirchliche Nachrichten.

Köln, 19. Nov. Domkapitular Dr. Blank hat nach vieljähriger verdienstvoller Wahrnehmung des Amtes des Diözesanpräses der katholischen Jugendvereine der Erzdiözese Köln um Enthebung von diesem Amte gebeten; zu seinem Nachfolger ist Pfarrer Herm. Fr. Jos. Hub. Opfergelt an St. Alban ernannt worden.

Vermischtes.

Würzburg, 19. Nov. Die verstorbene Privatiere Gutzeit **vermachte** der Stadt Würzburg 22 400 Mark, die zur alljährlichen Unterstützung bedürftiger weiblicher Personen der beiden christlichen Bekenntnisse, die ihren Lebensunterhalt durch schwere Handarbeit verdienen müssen, Verwendung finden sollen.

Hof (Bayern), 20. Nov. **(Telegr.)** Im benachbarten Joditz wurden heute morgen die Ehefrau des Grundbesitzers Dietz, deren alte Mutter und eine Frau Heller mit durchschnittenen Kehlen im Bette liegend **tot aufgefunden.** Auf dem Tische lag ein blutiges Messer. Als Täter kommt der früher dort in Dienst gewesene, spurlos verschwundene Knecht Steger in Betracht. Der Ehemann der ermordeten Frau steht zurzeit im Felde.

Handels-Nachrichten.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

* **Berlin,** 20. Nov. **(Telegr.)** Die guten Fortschritte, die nach den amtlichen Nachrichten von unseren Verbündeten in Polen, besonders auch in Serbien gemacht wurden, und die Erfolge, welche die Türkei im Schwarzen Meer und im Kaukasus und gegen den Suez-Kanal zu erzielen scheint, bilden den Untergrund für die in den Börsenkreisen herrschende zuversichtliche Stimmung. Das in der Presse veröffentlichte Interview mit Hindenburg wurde mit größtem Interesse besprochen. Infolge der darin bekundeten unerschütterlichen Zuversicht der leitenden Kreise hinsichtlich des schließlichen Ausganges der Kämpfe gegen die Russen, gewinnt auch die Hoffnung auf einen für uns günstigen Ausgang der zurzeit in Polen im Gange befindlichen Entscheidungskämpfe neue Nahrung. Im Privatverkehr erhielt sich das Interesse für schon immer genannte Werte und ausländische Banknoten bei kleinen Umsätzen. Die Umsätze waren unverändert.

Getreide.

* **Berlin,** 20. Nov. Loco-Preise. Weizen 000—000, Roggen 000, Hafer 000—000, Mais —. Weizenmehl 33,50—39,50, Roggenmehl 29,40—30,50.

* Stimmungsbericht. Neue Anregungen lagen nicht vor. Der Markt war geschäftslos, da Umsätze infolge des fehlenden Angebots nicht stattfanden. Einiges wurde ab Station gehandelt.

---

* **Vreden,** 19. Nov. Viehmarkt. Arbeitspferde 2. Qual., angetr. 5 Stück, 400—550 M, junge, angetr. 18 Stück, 950—1250 M, 1-jährige Füllen, angetr. 3 Stück, 250—300 M, milchgebende Kühe 1. Qual., angetr. 1 Stück, 435—000 M, milchgebende Kühe 2. Qual., angetr. 3 Stück, 250—300 M, tragende Rinder 1. Qual., angetr. 2 Stück, 280—325 M, tragende Rinder 2. Qual., angetr. 0 Stück, 000—000 M, tragende Schweine, angetr. 0 Stück, 00 bis 00 M, Faselschweine (½jährige), angetr. 10 Stück, 24—36 M, Faselschweine (½jährige), angetr. 65 Stück, 16—22 M, Ferkel, 5—8 Wochen alt, angetr. 31 Stück, 1,00—1,25 M pro Alterswoche. — Antrieb schw., Handel mittelmäßig, Markt fast geräumt.

Aus der 80. Verlustliste.

Kürassier-Regiment Nr. 4 (Münster).

Berichtigung früherer Angaben.

Rittm. Frhr. v. Fürstenberg — bish. vm., z. Truppe zurück.
Ltn. Frhr. v. Salis-Soglio — bish. vm., z. Truppe zurück.
Ltn. d. R. Frhr. v. Berchem-Königsfeld — bisher verwundet, zur Truppe zurück.
Kür. Lange — bisher vermißt, zur Truppe zurück.
Ref. Sundemann — bisher vermißt, zur Truppe zurück.
Ref. Stückerahl — bisher vermißt, zur Truppe zurück.
Kür. Zeiger, nicht Steiger — vermißt.

Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des VII. Armeekorps (Münster).
La Bassée am 22. 10. 14.
Berichtigung früherer Angaben.

Kranktr. Kohlmeier aus Uffeln — leicht verwundet.
Kranktr. Wilh. Flacke aus Recke, Esp — bisher verwundet, † Château d'Artonges 9. 9. 14.
Kranktr. Unteroff. Christian Groß aus Niederselters — bisher leicht verw., † Château d'Artonges 10. 9. 14.
Kranktr. Johann Lutkowski aus Gesewitz — bisher verw., † Ref.-Feldlazarett Nr. 12 Vimy.

1. Garde-Regiment (Berlin).
Berichtigung früherer Angaben.

Gren. Th. Berkmeyer aus Heessen — bisher vermißt, verw.
Gren. August Osthus aus Ostfeld — bisher vermißt, verw.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 16 (Trupp.-Ueb.-Platz Senne).
Cerny v. 8. bis 19. und 26. bis 30. u. Chivy v. 26. bis 28. 10. 14.
III. Bataillon.
10. Kompagnie:

Musk. Bernhard Scherny aus Bottrop — gefallen.
11. Kompagnie:
Unteroff. d. R. Emil Rahmer aus Altena — gefallen.
12. Kompagnie:
Wehrm. Josef Boeckelmann aus Menden — leicht verw.
Musk. Florenz Bürger aus Münster i. W. — vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19 (Glogau, Liegnitz).
Zapadi am 24., Mühlen am 28. u. Bujaken am 29. 8., Djozanow am 11., Radzajn, Ostrembusi, Pruskow, Krascjec und Helenow vom 11. bis 20., Doleck am 22., Kreuzce am 24. und Jezow vom 26. bis 28. 10. 14.
I. Bataillon.
1. Kompagnie:

Oberlt., vermutlich d. L., Conrad Fritsch — gefallen.
Leutn. Carl Hahn — schwer verwundet.
Wehrm. Franz Czysch aus Bottrop — schwer verwundet.
Wehrm. Franz Schuhknecht aus Erle — gefallen.
Gefr. Peter Greve aus Speckhorn — schwer verwundet.
2. Kompagnie:
Offz.-Stellv. Martin Diebel aus Berlin — gefallen.
Wehrm. Johann Schmidt aus Obermarsberg — leicht verw.
3. Kompagnie:
Oberlt. Georg Eggers aus Berlin — schwer verwundet.
Unteroff. Theodor Fortmann aus Dorsten — leicht verw.
Wehrm. Theodor Druffel aus Delde — schwer verwundet.
Wehrm. Johann Schnitker aus Hervest — schwer verw.
Wehrm. Heinrich Heidemann aus Erle — leicht verwundet.
Wehrm. Heinrich Giebing aus Ameloe, Ahaus — gefallen.
4. Kompagnie:
Oberlt. Fritz Renter — schwer verwundet.
Leutn. Otto Baumann — schwer verwundet.
Unteroff. Vinzenz Glenz aus Bottrop — schwer verwundet.
Gefr. Franz Thomas aus Altenberge — schwer verwundet.
Wehrm. Johann Wortmann aus Lippramsdorf — leicht vw.
Wehrm. Heinrich Lankamp aus Telgte — gefallen.
Wehrm. Theodor Tenhagen aus Gladbeck — gefallen.
II. Bataillon.
5. Kompagnie:
Wehrm. Friedrich Lutterbeck aus Ladbergen — leicht vw.
6. Kompagnie:
Wehrm. Herm. Drüner aus Bottrop — leicht verwundet.
Wehrm. Herm. Kickum aus Bottrop — schwer verwundet.
Wehrm. Wilh. Emschermann aus Bottrop — gefallen.
Wehrm. Joh. Uhlenbrock aus Bottrop — schwer verwundet.
7. Kompagnie:
Wehrm. Franz Schürmann aus Wulfen — leicht verwundet.
Wehrm. Wilh. Jansen aus Buer — leicht verwundet.
8. Kompagnie:
Wehrm. Josef Brüggemann aus Emsdetten — leicht verw.
III. Bataillon.
9. Kompagnie:
Oberlt. Joh. Beinhorn aus Braunschweig — leicht verw.
Wehrm. Joh. Flintrop aus Dorsten — leicht verwundet.
Wehrm. Heinrich Heitmann aus Harsewinkel — vermißt.
Wehrm. Heinrich Wessels aus Marl — vermißt.
Wehrm. Franz Lemm aus Osterfeld — schwer verwundet.
10. Kompagnie:
Oberlt. Büffing aus Freisenbruch, Hattingen — leicht verw.
Wehrm. Albert Berghaus aus Hamm — leicht verwundet.
Wehrm. Albert Elster aus Brilon — schwer verwundet.
Wehrm. Wilh. Vollmich aus Dorsten — leicht verwundet.
11. Kompagnie:
Hauptm. Adolf Baumann aus Berlin — leicht verwundet.
Unteroff. Wilhelm Sommer aus Kamen — leicht verwundet.
12. Kompagnie:
Hauptm. Felix Annecke aus Halle a. S. — leicht verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22 (Cosel).
III. Bataillon.
Rawa vom 24. bis 27. 10. 14.
9. Kompagnie:

Hauptm. d. R. Kurt Felsmann aus Kosten — leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 24 (Neuruppin).
Berichtigung früherer Angaben.

Hauptm. d. R. Seemann aus Charlottenburg — bisher vw., † Hospital Mons 1. 9. 14.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 29 (Aachen, Montjoie, Bonn).
Berichtigung früherer Angaben.

Leutn. d. R. Paul Meyers — bisher vermißt, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 31 (Altona).
Berichtigung früherer Angaben.

Leutn. d. R. Joh. Löhr aus Lüneburg — bisher schwer verw., † Ref.-Laz. Leipzig 26. 10. 14.
Ref. Wilhelm Fütterer aus Delmenhorst — bisher vermißt, im Lazarett.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 36 (Bernburg, Halle, Dessau).
Berichtigung früherer Angaben.

Musk. Friedr. Baumgarten aus Wulfen — bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38 (Oels).
Berichtigung früherer Angaben.

Oberlt. Zimmer, Batl.-Adj. — bisher verwundet, †.
Leutn. Werfft — nicht leicht, sondern schwer verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 39 (Düsseldorf).
Berichtigung früherer Angaben.

Ref. Heinrich Niermann aus Hamm — bisher verwundet, zur Truppe zurück.
Füs. Joh. Louven aus Soest — bish. vermißt, zur Tr. zurück.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41 (Mainz).
Toul am 20. und Bois du Mort-Mare am 21. 10. 14.
1. Kompagnie:

Leutn. d. L. Begiebing — gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 43 (Königsberg i. Pr., Pillau).
Berichtigung früherer Angaben.

Leutn. Emil Odebrecht — bisher verwundet, †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56 (Friedrichsfeld).
Berichtigung früherer Angaben.

Hauptm. Brill — nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft.
Vizefeldw. d. R. Hubert Balke aus Recklinghausen — bisher vermißt, in Gefangenschaft.
Gefr. d. L. Wilhelm Boos aus Recklinghausen-Süd — bisher vermißt, gefallen.
Ref. Wilh. Sprenger aus Datteln — bisher vermißt, gef.
Ref. Anton Volmer aus Darup — bisher vermißt, gefallen.
Ref. Wilh. Grundmann aus Waltrop — bisher verm., gef.

Infanterie-Regiment Nr. 61 (Thorn).
II. Bataillon.
Lesnawola am 9., Grojec am 10., Czarnow und Wolla am 11. und Piaseczno am 15., 18. und 19. 10. 14.
6. Kompagnie:

Leutn. Liebscher — gefallen.
Offz.-Stellv. Arthur Beyer — gefallen.
7. Kompagnie:
Leutn. Paul Hellwig — leicht verwundet.
Musk. Friedrich Klein Hönig aus Heiden — gefallen.
8. Kompagnie:
Hauptm. Dieckhoff — durch Unfall tödlich verletzt.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 65 (Siegburg, Bonn, Deutz).
Mation am 24., Sedan am 26., 27. und 28. 8., Marne-Kanal vom 7. bis 10. und le Mesnil am 26. 9. 14.
Stab.

Oberlt. u. Regt.-Adj. Kuhn — schwer verwundet.
I. Bataillon.
Stab.
Major Schulze — gefallen.
2. Kompagnie:
Leutn. d. R. Wilh. Sandkuhl aus Hannover — schwer verw.
Leutn. d. R. Karl Buß aus Herveft — leicht verw., tut Dienst.
Leutn. d. R. Wilh. Krack aus Wittlich — leicht verwundet.
III. Bataillon.
9. Kompagnie:
Hauptmann v. Dobbeler — an seinen Wunden † Lazarett Köln 5. 9. 14.
Leutn. d. R. Minn — gefallen.
Leutn. d. R. Junkersdorff — verwundet
Ersatz-Bataillon.
Hauptm. Hillmer v. d. 1. Komp. aus Bonn — vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67 (Metz, St. Avold).
Amel am 24. 8., Pareid, Pintheville, Riaville u. Painville am 7., Herbeuville am 15. 10. und Moulotte am 2. 11. 14.
I. Bataillon.
2. Kompagnie:

Unteroff. d. R. Jakob Wienhus aus Bottrop — leicht verw.
4. Kompagnie:
Ref. Julius Lück aus Buer — leicht verwundet.
Ref. Johann Althoff aus Buer — leicht verwundet.
III. Bataillon.
9. Kompagnie:
Ref. Wilh. Kaiser aus Menden — leicht verwundet.
11. Kompagnie:
Unteroff. d. R. Hermann Krietemeyer aus Münster i. W. — schwer verwundet.
12. Kompagnie:
Leutn. d. R. Klose — verwundet.
Vizefeldw. Heinr. Langenhorst aus Münster — schwer verwundet und vermißt.
Ref. Klemens Blom aus Osterledde — leicht verwundet.
Gefr. Horn. Alois Kadel aus Dülmen — schwer verwundet.
Ref. Ludwig Ickenberg aus Meschede — schwer verwundet und vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 70 (Saarbrücken).
Vergaville am 19. und 20., Lunéville am 22., Matterey am 28., Magnières am 30. 8. u. Vermendovillers vom 26. bis 28. 10. 14.
II. Bataillon.
5. Kompagnie:

Hauptm. Wartenberger — schwer verwundet.
Leutn. Clemens Ludw. Abels aus Clausthal — schwer verw.
Leutn. Eduard Ernst Mattes aus Villingen — leicht verw.
Leutn. Erich Guittienne aus Leipzig — gefallen.
Leutn. Georg Rihau aus Osterwieck — gefallen.
Einj.-Freiw. Unteroff. Bernhard Marx aus Gescke — l. vw.

Füsilier-Regiment Nr. 73 (Hannover).
Loivre vom 23. 8. bis 20. 10. 14.
I. Bataillon.
2. Kompagnie:

Ref. Friedr. Dohle aus Silbach, Brilon — vermißt.
Horn. Fritz Thies aus Osnabrück — leicht verwundet.
4 Kompagnie:
Gefr. Wilh. Basse aus Medebach — schwer verwundet.
II. Bataillon.
5. Kompagnie:
Leutn. d. R. Ernst Martens aus Hannover — vermißt.
Leutn. d. R. Otto v. Hanffstengel aus Dorum — gefallen.
Leutn. Henry Schütte, Trainabtl. Nr. 10, kondt. z. Regt. aus Magdeburg — schwer verwundet.
7. Kompagnie:
Füs. Hans Batthauer aus Osnabrück — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 78 (Osnabrück).
Orbais am 10. 8., Namur am 22. 8., Berneuil a. 4., Petit Morin am 8. 9. und Reims vom 16. bis 27. 9. und v. 21. bis 23. 10. 14.
I. Bataillon.
3. Kompagnie:

Musk. Dietrich Kruse aus Osnabrück — leicht verwundet.

(Fortsetzung siehe vierte Seite.)

---

* Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.) Berlin, 18. November.

Wloclawek! Der Name ist nicht leicht für die deutsche Zunge und die deutsche Feder. Aber er muß gelernt werden mit freudigem Eifer, weil unsere braven Truppen dort wiederum als Russenfänger sich bewährt haben.

Der Krieg stellt immer neue Forderungen an unsere Sprachkunst. Wir müssen uns zurecht finden mit französischen, flämischen, englischen, russischen, serbischen Orts- und Personennamen, und da der Orient auch in Flammen gerät, so kommen noch türkische, arabische, ägyptische Brocken hinzu. Vielleicht auch noch indische. Das Schicksal macht sich da einen kleinen Scherz. Denn während die heimgebliebenen Deutschen sich bemühen, alle Fremdwörter von den Firmenschildern, aus den Speisekarten und aus dem ganzen schriftlichen und mündlichen Verkehr zu entfernen, sorgen unsere vordringenden Truppen dafür, daß uns immer neue fremdländische Bezeichnungen aufgetischt werden. Das kommt davon, wenn man den Krieg in Feindesland trägt! Aber wir danken Gott auf den Knien, daß der deutsche Boden (bis auf verhältnismäßig kleine und vorübergehende Ausnahmen) freigehalten werden konnte von den Lasten und Schäden des Krieges.

Da wir in der Schule zur Genauigkeit erzogen sind, macht sich mancher Sorge um die richtige Aussprache der fremden Namen. Nur nicht ängstlich! Es schadet gar nichts, wenn wir mal einen französischen Nasallaut oder ein slavisches c wie k aussprechen! Die andern Völker kleben gar nicht so sehr an den Buchstaben-Feinheiten. Es ist ja gut, wenn die Zeitungen bei neu auftauchenden Wörtern die Aussprache angeben, so weit sich das machen läßt. Doch schließlich genügt es, wenn wir uns untereinander verstehen. Die Junge brauchen wir uns nicht zu verrenken oder gar zu zerbrechen. Mögen nur unsere braven Truppen noch recht viel Ortschaften mit schwierigen Namen erobern. Und wenn sie auch in England liegen, wo die Buchstaben nur dazu da sind, daß sie nicht ausgesprochen werden.

Wer im Anschluß an die Kriesereignisse Sprachstudien treiben will, dem möchte ich in erster Linie das Flämische empfehlen. Was die Flamen in Belgien und Holländer im Königreich der Niederlande sprechen, ist eine deutsche Sprache, nämlich eine Schwester unserer nieder- und plattdeutschen Sprache, die leider im Absterben begriffen ist. Bei der künftigen Ordnung der Dinge in Belgien werden die Flamen eine wichtige Rolle spielen als Gegengewicht gegen die Wallonen, die nach Blut und Erziehung verwelscht sind.

Schon 1870 hat sich gezeigt, daß unseren Truppen die größere Sprachgewandtheit sehr zustatten kam. Inzwischen ist ja das Studium der fremden Sprache, namentlich der französischen und englischen, in Deutschland mit noch mehr Fleiß und Erfolg gepflegt worden. Es fehlt in keinem deutschen Bataillon an Leuten (auch abgesehen von den Offizieren), die sich mit den Eingeborenen verständigen können. Wenn nur einzelne Bahnbrecher auf diesem Gebiete vorhanden sind, so kennen die andern schnell die notwendigsten Ausdrücke. Gut wäre es, wenn die Kriegszeit dahin führte, daß auf allen höheren Schulen, auch auf den humanistischen Gymnasien, die neueren Sprachen mehr praktisch betrieben würden; weniger zu grammatischen Geistesübungen als vielmehr zur Ausbildung der Hör- und Sprachfähigkeit. Wenn wir in einem siegreichen Kriege unsere militärische und wirtschaftliche Ueberlegenheit bewiesen haben, so brauchen wir auch erst recht die sprachliche Ueberlegenheit, um unsere verbesserte Weltstellung gehörig auszunutzen.

Bei den französischen Gefangenen hat man mehrfach einen kleinen Sprachführer gefunden, der die notwendigsten Redewendungen im Verkehr mit Deutschen enthält. Das Ding kommt uns Deutschen komisch vor, weil unsere Worte da in sonderbarer Schreibung wiedergegeben sind, nämlich so, daß der Franzose nach seinen Aussprachregeln die Laute annähernd wiedergibt. So ein Hilfsmittel ist aber durchaus nicht zu tadeln. In den französischen oder englischen Sprachführern, die wir gebrauchen, wird ja auch die Aussprache mit kunstvollen Zeichen wiedergegeben, die den Franzosen oder Engländer heiter stimmen können. Die Franzosen haben bei ihrem Militär-Sprachführer nur einen argen Mißgriff gemacht. Sie dachten, ihre Leute würden als Sieger und Eroberer in Deutschland eindringen. Nun sind sie aber nur als Gefangene hierher gekommen, und für den Verkehr der Gefangenen mit ihren Wächtern fehlen die notwendigen Ausdrücke. Da wir im ganzen schon fast eine halbe Million Kriegsgefangene in Deutschland haben, darunter rund 200 000 Franzosen und 200 000 Russen, so empfiehlt es sich wohl, daß wir diesen unfreiwilligen Gästen zu Weihnachten einen „Sprachführer für Gefangene" in ihrer Muttersprache schenken. Da noch immer mehr Gefangene gemacht werden, so müßte die Auflage reichlich bemessen werden.

Was unsere eigene Fortbildung angeht, so halte ich die geographische Erziehung für sehr wertvoll. Was haben wir Durchschnittsdeutsche früher von Belgien gewußt? Die Kenntnis war sehr spärlich und oberflächlich. Jetzt aber wissen wir sachkundig mitzureden über die Lage von Lüttich, Namur, Brüssel, Antwerpen, Ostende, Yserkanal usw. Wir haben sogar unterscheiden gelernt zwischen wallonischen und flämischen Landesteilen. Ebenso sind wir in der Kenntnis von Nordfrankreich wesentlich vorgeschritten. Mancher hatte bisher nicht beachtet, daß Ostpreußen so weit vorspringt und Russisch-Polen sich so tief nach Westen einbuchtet. Hindenburgs Ringen und Siegen hat ihm die gewundene Ostgrenze klar gemacht. Wer noch keine gute Landkarte von beiden Kriegsschauplätzen hat, der kaufe sich schleunigst eine, um die Kriegsereignisse mit vollem Verständnis verfolgen zu können. Das erhöht nicht bloß den Genuß, sondern fördert auch die Bildung. Darum hat auch der Kultusminister ganz recht, wenn er die Lehrer auffordert, mit ihren Schülern die Kriegsereignisse zu besprechen, wenn dadurch auch die Zeit für den gewöhnlichen Lehrplan etwas beschränkt würde. Die Schüler profitieren dabei für das Herz und auch für den Kopf so reichlich, daß man ruhig ein Stück „Schulweisheit" unter den Tisch fallen lassen kann.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben soll man lernen! Ein uralter Spruch, aber in Friedenszeiten manchmal vergessen! Wissen ist Macht, wenn das Können hinzukommt. Hirn, Herz und Hand müssen zusammenarbeiten. Der brave Mensch lernt, so lange er lebt; aber er strebt und schafft auch, so lange er atmet.

* * *

Wenn der Krieg unsere Welt- und Menschenkenntnis erweitert, so bekommen wir auch leider viel Häßliches und Entsetzliches zu sehen. Daß Soldaten gegen Soldaten mit Mordwaffen losgehen, gehört ja zum Wesen des Krieges und ist unvermeidlich. Aber die Roheiten und Grausamkeiten, die gegen Wehrlose verübt werden, bilden ein Schandmal für das zwanzigste Jahrhundert und für die schuldigen Nationen, die sich christlich und zivilisiert nennen. Am abscheulichsten benehmen sich die Engländer, die alle deutschen Einwohner ihres Landes in die sog. Konzentrationslager getrieben haben, wo sie hungernd und frierend dem Siechtum und dem Tode verfallen. Unser Herz bebt vor Mitleid mit diesen unschuldigen Opfern, und wir können nichts zu ihrer Hilfe tun. Alle diplomatischen Vorstellungen sind vergebens. Nur die gründliche Besiegung der Henker kann helfen. Aber wie viele sind bis dahin den Qualen erlegen!

Kann man angesichts solcher Unmenschlichkeiten überhaupt noch von einem christlichen Zeitalter reden? Und war es nicht ein Irrtum, wenn gesagt wurde, daß der Krieg edle Triebe in den Menschen entfalte und namentlich den religiösen Sinn belebe?

Es ist das alte Verhängnis für die Menschheit, daß Böses und Gutes, Höllisches und Himmlisches in diesem Tal der Mängel sich miteinander mischt. Der Allmächtige wird richten und rächen. Wenn anderswo die Roheit und Niedertracht sich vordrängt, so soll uns das nur ein abschreckendes Exempel sein, d. h. wir wollen uns um so eifriger bemühen, die edlen Triebe zu pflegen und zu bewähren, die der Ernst der Zeit in unserm Volke geweckt hat. Durch ganz Deutschland ging die Erkenntnis, daß unser Heil in der Gottesfurcht und dem Gottvertrauen verankert ist. Die Not hat uns wieder beten gelehrt, und zwar so beten, wie der demütige Zöllner, nicht wie der selbstgerechte Pharisäer.

Ich glaube, die Leser werden mir dankbar sein, wenn ich sie aufmerksam mache auf ein vortreffliches Büchlein von Rektor Th. Temming: „Gottes Trost in Kriegsnot", das kurze und kräftige Betrachtungen und Gebete enthält zur Erbauung und Aufmunterung für die Angehörigen der kämpfenden, verwundeten und gefallenen Krieger. Kostet gebunden nur 50 Pfg. (Verlag von Butkon und Bercker in Kevelaer.) Ein wahres Trost- und Stärkungsbuch!

Unsere Soldaten haben in fremden Landen schon häufig die Verwunderung und Bewunderung der Gegner erweckt durch ihre religiöse Betätigung. Sie sagen: Bete und kämpfe! Wir Zurückgebliebenen dürfen uns nicht beschämen lassen, sondern müssen auch mit dem Arbeiten das Beten verbinden.

II. Bataillon.

6. Kompagnie:

Vizefeldw. Offz.-Stell. d. L. Herm. Schlüer aus Bohmte — gef.
Ref. Georg Raming aus Andervenne — schwer verwundet.

7. Kompagnie:

Ref. Friedrich Söfer aus Osnabrück — verwundet.
Ref. Wilhelm Mennemann aus Iburg — verwundet.
Gefr. d. R. Erich Schäing aus Osnabrück — leicht verwundet.
Ref. Gustav Müller aus Schinkel — vermißt.
Ref. Wilhelm Vollmer aus Osnabrück — leicht verwundet.
Ref. Joh. Büker aus Osnabrück — gefallen.
Ref. Herm. Pumpe aus Osnabrück — vermißt.
Wehrm. Karl Krüger aus Emden — gefallen.
Ref. Konrad Ludewigt aus Osnabrück — schwer verwundet.
Gefr. d. R. Alwin Steins aus Osnabrück — leicht verw.
Wehrm. Hinz Schmidt aus Ostrhauderfeld — leicht verw.
Unteroff. d. R. Herm. Robben aus Huberg — vermißt.
Gefr. d. R. August Ontrup aus Schinkel — vermißt.
Wehrm. Johann Heemann aus Bentheim — vermißt.
Wehrm. Friedr. Heinrichs aus Georgsmarienhütte — verm.
Ref. Friedrich Bobera aus Holsthausen — vermißt.
Gefr. d. R. Anton Witte aus Osnabrück — leicht verwundet.
Wehrm. Herm. Gartemann aus Osnabrück — schwer verw.
Musk. Gerhard Brink aus Leschede — durch Unfall †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80 (Höchst).

III. Bataillon.

Cernay am 22. und 24. 8. und 7., 14., 15., 16., 19., 20., 25., 26. 9. und 15. 10. 14.

9. Kompagnie:

Wehrm. Karl Wienand aus Arnsberg — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 81 (Frankfurt a. M.).

Roye vom 29. 9. bis 13. 10. und Champien v. 2. bis 4. 10. 14.

II. Bataillon.

5. Kompagnie:

Musk. Josef Meurer aus Herpel — leicht verwundet.

6. Kompagnie:

Gefr. d. R. Anton Renz aus Münster i. W. — leicht verwundet.

7. Kompagnie:

Ltn. d. R. Schmitz — leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

I. Bataillon (Arolsen).

1. Kompagnie:

Ltn. d. R. Ehrlicher — gefallen.
Unteroff. d. R. Franz Schulze aus Bellinghausen, Soest, gef.

3. Kompagnie:

Ltn. d. R. Tönniges — leicht verwundet.

4. Kompagnie:

Ltn. d. R. Leithäuser — verwundet.

II. Bataillon (Kassel).

5. Kompagnie:

Musk. Heinr. Maiborn aus Meppen — gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 90.

Roye und St. Mard vom 2. bis 15. 10. 14.

I. Bataillon (Rostock).

1. Kompagnie:

Ltn. d. R. Erich Jenß aus Hirschburg, Ribnitz — leicht verw.

2. Kompagnie:

Ltn., vermutl. d. R., Spangenberg aus Dömitz — leicht vw.

4. Kompagnie:

Ltn. d. R. Alfred Gundlach aus Schwerin — gefallen.
Ltn. d. R., vermutl. d. L. Hans Laudan, vermutl. Laudahn aus Wismar — leicht verwundet.

III. Bataillon (Schwerin).

12. Kompagnie:

Ltn., vermutl. d. R. Graff I. aus Schwerin — gefallen.

Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 93 (Berlin).

III. Bataillon.

Gefechte im Osten, Orte nicht angegeben, vom 12. bis 15. 10. 14.

Stab:

Maj. Reinhard Kock — verwundet.
Ltn. u. Adj. Helmuth v. Kropff — verwundet.

9. Kompagnie:

Hptm. v. Görne — verwundet.
Ltn., vermutl. d. R., u. Kompführ. Paul Reinke — leicht vw.

11. Kompagnie:

Hauptmann Karl v. Ramm — gefallen.
Ltn., vermutl. d. R., Bruchmüller — verwundet.
Offz.-Stellv. Horn — vermißt.

12. Kompagnie:

Ltn. u. Kompführ. Smend — verwundet.
Gren. Wilh. Schmidt II. aus Hamm i. W. — verwundet.
Gren. Johann Hadder aus Borken i. W. — vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99 (Straßburg i. E.).

Parroy vom 22. bis 26., Moncourt, Bures u. Coincourt am 26. 10.

II. Bataillon.

6. Kompagnie:

Ltn., vermutl. d. L., Rudolf Petry aus Benzheim — vermißt.
Vizefeldw. Paul Choffier aus Buer — vermißt.

III. Bataillon.

9. Kompagnie:

Hptm., vermutl. d. L., Fritz Hohenemser aus Frankfurt a. M. — gefallen.

Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 (Mannheim, Heidelberg).

I. Bataillon.

Stab.

Maj. Mors — verwundet.
Ltn. u. Adj. v. Heymann — verwundet.

1. Kompagnie:

Oblt., vermutl. d. R., Edler v. Graeve — verwundet.
Ltn. d. R. Carl Sengstack — verwundet.

2. Kompagnie.

Ltn. d. R. Schreiner — verwundet.
Ltn. Voigt aus Erfurt — gefallen.

3. Kompagnie:

Hptm. Schumann — gefallen.
Ltn. d. R. Nirrnheim aus Hamburg — gefallen.

II. Bataillon.

5. Kompagnie:

Ltn. Hans Georg Schede aus Freiburg i. B. — gefallen.
Ltn. d. R. Könige aus Heidelberg — verwundet.
Ref. Friedr. Kierse aus Anröchte, Lippst. — verwundet.

6. Kompagnie:

Gren. Jakob Franz aus Bottrop — vermißt.

8. Kompagnie:

Hptm. Emil v. Borcke aus Mannheim — gefallen.
Ltn., vermutl. d. R., Gustav Bitterich aus Mannheim — vw.
Ltn. d. R. Karl Morkel aus Mülheim a. d. Ruhr — verw.

III. Bataillon.

9. Kompagnie:

Ltn. d. R. Becker aus Karlsruhe — gefallen.

11. Kompagnie:

Oblt. d. R. Rüßle — gefallen.
Ltn. d. R. Carl Hofmann aus München — verwundet.
Ltn. d. R. Walter Wellendorf aus Weimar — gefallen.

12. Kompagnie:

Ltn. d. R. Franz Eckert — gefallen.

Inf.-Rgt. Nr. 112 (Mülhausen i. E.).

III. Bataillon.

Flirey vom 21. bis 29. 9., Lens vom 7. bis 9., Richebourg vom 12. bis 16., La Bassée am 12. und 13. 10. 14.

10. Kompagnie:

Ltn. d. R. Fritz Landgraf — gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 136 (Straßburg i. E.).

Craonelle vom 14.—30. 9. 14.

12. Kompagnie:

Leutnant Zittel aus Saargemünd — schwer verwundet.
Vizefeldw. Wilh. Bücker aus Bocholt — gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 140 (Hohensalza).

Berichtigung früherer Angaben.

Leutn. Hans Omar Wallmüller aus Torgau — nicht gefallen, sondern verwundet.

Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 (Metz).

I. und III. Bataillon.

Argonnerwald vom 1.—25. 10. 14.

1. Kompagnie:

Leutn. Heinrich Schoubye aus Oranienstein, Deutz — gefallen.
Musk. Gustav Rieder-Eichholz aus Disteln — leicht verw.

2. Kompagnie:

Musk. Johann Rolf aus Delde — leicht verwundet.
Einj.-Freiw. Wilh. Schene aus Burgsteinfurt — schwer verw.

3. Kompagnie:

Leutn. Karl Sibeth aus Hildesheim — leicht verwundet.
Leutn. Max Pasquay aus Landau (Pfalz) — schwer verw.
Leutn. Götz Buch aus Berlin — gefallen.
Ref. Ferdinand Brauckmann aus Waltrop — leicht verw.
Ref. Josef Oberfeldt aus Coesfeld — schwer verwundet.

9. Kompagnie:

Ref. Friedrich Poffel aus Osnabrück — schwer verwundet.

10. Kompagnie:

Musk. Wilhelm Lohbreier aus Lembeck — gefallen.
Musk. Friedr. Krienernidik aus Sendenhorst — leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

I. und II. Bataillon (St. Avold).

Mercy le Haut am 12. 9. und Argonnerwald vom 25.—31. 10. 14.

4. Kompagnie:

Musk. Albert Illinger aus Papenburg — schwer verw.
Musk. Josef Berheide aus Vellern — leicht verw.
Musk. Heinrich Schilling II aus Unna — leicht verw.

7. Kompagnie:

Vizefeldw. Fritz Barenhof aus Stockum — gefallen.

Maschinengewehr-Kompagnie:

Einj.-Freiw. Steppeler aus Delbrück — leicht verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 239.

Stab, I. und III. Bataillon (Mannheim).

Gravenstafel am 20., Paschendaele am 21., Langemarck am 23. und Paschendaele am 30. 10. 14.

Stab:

Oberstleutnant Bronisch — gefallen.
Leutnant Botlinger — leicht verwundet.

I. Bataillon.

1. Kompagnie:

Leutnant Guido Walter — gefallen.

2. Kompagnie:

Leutn., vermutlich d. R., Heinrich Raderhoff — leicht verw.

3. Kompagnie:

Oberleutnant Roth — schwer verwundet.

4. Kompagnie:

Leutnant, vermutlich d. R., Hog — schwer verwundet.

10. Kompagnie:

Leutn., vermutl. d. L., Wilh. Leis aus Mannheim — gefallen.

11. Kompagnie:

Oberleutnant Keller — verwundet.

Maschinengewehr-Zug.

Schütze Wilh. Rünker aus Hüsten — leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 240 (Rastatt).

Jonnebeke, Paschendaele und Moorslede vom 18.—28. 10. 14.

1. Kompagnie:

Oberleutn., vermutl. d. R., Hans Waldschmidt aus Weimar — schwer verwundet.
Uffz. Kaspar Tillmann aus Hüsten — gefallen.

2. Kompagnie:

Oberleutn., vermutl. d. L., Josef Haungs aus Bühl — gefallen.
Offz.-Stellv. Ludw. Seltsam aus Landau — gefallen.
Offz.-Stellv. Eugen Vogelbach aus Lörrach — gefallen.
Offz.-Stellv. Karl Hörcher aus Unterkessach — schwer verw.

3. Kompagnie:

Hptm. Walter Clauß aus Offenburg — gefallen.
Uffz. Josef Grüß aus Wegeringhausen — leicht verw.

4. Kompagnie:

Oberleutn. Ludwig Hieronimus aus Mannheim — gefallen.
Offz.-Dienstt. Herm. Haulick aus Pforzheim — gefallen.
Offz.-Dienstt. Wilh. Pfefferle aus Zeisenhausen — gefallen.
Gefr. Heinrich Behle aus Selbecken, Olpe — verwundet.

II. Bataillon.

Stab.

Major Heinrich Oelker aus Hannover — leicht verwundet.
Leutn., vermutl. d. R., u. Adj. Emil Kautzmann aus Sindolsheim, Baden — gefallen.
Unterarzt Albig — vermißt.

5. Kompagnie:

Gefr. Wilhelm Tampier aus Arnsberg — leicht verw.

6. Kompagnie:

Oberltn., vermutl. d. R., Ernst Raczek aus Oppeln — gefallen.

7. Kompagnie.

Leutnant Kratzer — leicht verwundet.
Leutnant Franz Schwarzmaier aus Traunstein — schw. vw.
Uffz. Lorenz Wietfeld aus Mühlborn-Meschede — leicht vw.

8. Kompagnie:

Uffz. Josef Osenbrink aus Unna — leicht verwundet.

III. Bataillon.

Stab.

Oberstleutn. Richard v. Heinz aus Ohlau — gefallen.

9. Kompagnie:

Hptm., vermutl. d. L., Curt Ziegler aus Karlsruhe — leicht vw.

10. Kompagnie:

Leutn. Eugen Becker aus Pforzheim — leicht verwundet.

11. Kompagnie:

Oberleutn. Friedr. Gottlob aus Sumpfohren — schwer verw.

12. Kompagnie.

Hptm. Nikolai, vermutl. Nicolai — gefallen.

Maschinengewehr-Zug.

Leutnant Willi Dorner aus Karlsruhe — leicht verwundet.
Gefr. Paul Pitz aus Neheim — leicht verwundet.

Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1 (Königsberg i. Pr.).

Zugeteilt dem Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19.

Nadarzyn und Helenow vom 11.—18. 10. 14.

Hptm. Max Peterson aus Schleusenau — leicht verw.

Festungs-Maschinengewehr-Formation VI, Abteilung I der Division Bredow (Posen).

Miechow am 11., Kumerow am 15. und Bialynin am 27. 10. 14.

Hptm. Stefan v. Dziembowski aus Schloß Meseritz, Posen — schwer verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 15 (Hagenau).

Berichtigung früherer Angaben.

Ltn. Leopold Gereke aus Köln — bish. vm., in Gefangsch.

Hus.-Regt. Nr. 8 (Paderborn, Neuhaus).

Laconture am 11., Laventie am 12. und 15., Pont du Hun am 13. und 14. und Warneton vom 20. bis 25. 10. 14.

Ltn. d. R. Delius, ohne Ang. d. Esk. aus Bielefeld — schw. v.

3. Eskadron:

Vzwachtm. Frhr. v. Loë aus Bonn — leicht verwundet.

4. Eskadron:

Gefr. Albert Langes aus Neheim — leicht verwundet.
Ref. Heinrich Feldewerth aus Lippstadt — leicht verw.

5. Eskadron.

Unteroff. d. R. Buchholz aus Hamm — schwer verwundet.
Hus. Bernhard Ballhauer aus Ahaus — leicht verwundet.
Gefr. Karl Henke aus Henrichenburg — gefallen.
Gefr. Wilhelm Rosenkranz aus Saffendorf — gefallen.
Hus. Josef Brömmelhaus aus Greven — leicht verwundet.

(Schluß folgt.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Hoeneck, für den Anzeigen- und Reklameteil: Conrad Knopp, beide in Münster.

Aus den Reihen der Beamten und Angestellten der Provinzialverwaltung starben den Heldentod für König und Vaterland:

1. Strassenwärter **Middel** zu Jsingheim, Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. No. 81, am 22. August bei Petit-Noir;
2. Pfleger Stephan **Albers** von der Provinzialheilanstalt zu Warstein, Gefr. im Res.-Inf.-Reg. No. 55, am 23. August bei Goill;
3. Strassenmeister **Moll** zu Meinerzhagen, Unteroffizier beim Pionier-Bataillon No. 21, am 26. August in Athieville b. Luneville an den Folgen der Verwundung gestorben;
4. Strassenmeisteranwärter **Bernard** zu Paderborn, Vizefeldwebel der Res. im Inf.-Reg. No. 98, am 9. September bei Dourmonds;
5. Pfleger **Degelau** von der Provinzialheilanstalt zu Lengerich, Wehrmann beim Landw.-Inf.-Reg. No. 13, am 17. September bei Cerny;
6. Bürodiätar **Kirberich** zu Münster, Offizier-Stellv. im Inf.-Reg. No. 13, am 8. Oktober bei Angres-Lievin;
7. Anstaltsgärtner **Schmidt** von der Provinzialheilanstalt zu Warstein, Wehrmann im Landw.-Inf.-Reg. No. 158, am 21. Oktober bei Letransloy;
8. Aufseher **Löppenberg** vom Provinzialarbeitshause zu Benninghausen, Reservist bei der Maschinengewehrkompagnie des Inf.-Reg. No. 158, am 26. Oktober bei Marquillies;
9. Landesbauinspektor **Mangelsdorf** zu Gütersloh, Leutnant der Res. im Res.-Inf.-Reg. No. 130, Ritter des Eisernen Kreuzes, am 7. November bei Verdun.

Die Provinzialverwaltung wird den im Kampfe für Deutschlands Freiheit und Grösse ehrenvoll Gefallenen ein dankbares und treues Gedenken bewahren.

Münster, den 15. November 1914. 3006

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen.
Dr. Hammerschmidt.

Gestern erhielt ich große Sendungen neuester
Frauen-Paletots
in den verschiedensten Stoffen und Macharten
Farbiger Paletots
Kindermäntel.
Jos. Leggemann
Salzstraße. Münster i. W. Salzstraße.

Familiennachrichten.

2. Spiegelthurm 2.

Sterbefälle: 17. Novbr. Landwirt August Suttarp, 71 J. — Schankwirt Franz Zellerhoff, 50 J. — Krankenschwester Magdelberta geb. Theresia Hunnekötter, 47 J. — 18. Novbr. Witwe Katharina Rosse geb. Holskötter, 75 J. — Königl. Oberlandmeister Albrecht Harbert, 57 J. — S. d. Schneidermeisters Andreas Hergemöller, 1 J.

Joh. Aloys Bruun,
Emailleur u. Goldschmied, Münster i. W.,
empfiehlt einer hochwürdigen Geistlichkeit
seine in eigener Werkstatt aus freier Hand gefertigten (7)
Kirchen-Geräte und Gefäße.

3. Spiegelthurm 3.

Bekanntmachung.

Die **Jagdpachtgelder-Verteilungslisten** der verpachteten gemeinschaftlichen Jagdbezirke Mecklenbeck, Geist, Delitzup, Mauritz, Uppenberg I., Uppenberg II. und Gievenbeck, bestehend aus den durch Gesetz vom 31. März 1903 eingemeindeten Grundflächen der ehemaligen Gemeinden Lamberti, Mauritz und Ueberwasser werden 2 Wochen lang in der Zeit vom **24. November** bis einschließlich **7. Dezember d. J.** auf Zimmer Nr. 55 des Stadthauses in den Dienststunden zur Einsicht der Jagdgenossen offen gelegt. 52.128

Münster, den 19. Novbr. 1914.

Der Oberbürgermeister als Jagdvorsteher.

Ia. Emmenthaler
Tafelkäse
Postkollis v. 4,5 Kl. Mk. 11,50 frco. gegen Nachnahme liefert
Joh. Bichsel, Großhöchstetten 25.25 Emmenthal, Schweiz.

Kath. Frauenbund, Zweigverein Münster.

An unsere Mitglieder!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest soll eine **Sendung von Liebesgaben** den tapfern Kriegern im Feld auch den Gruß des Kath. Frauenbundes Zweigverein Münster bringen.

Darum bitten wir unsere Mitglieder, Frauen und Jungfrauen, jung und alt, jede nach ihrem Können an dieser Liebessammlung rege teilzunehmen und **im Frauenbundhaus Gaben bis zum 25. November spätestens** abzugeben, seien es

Strümpfe, Leibbinden, Kopfschützer, Puls-, Knie- oder Ohrenwärmer, Fußlappen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Kakao, Kakes u. ähnliches, **oder Gaben an Geld**, um oben genanntes zu beschaffen oder zu ergänzen. — Alles ist herzlich willkommen.

Eine Sammelbüchse für Geldspenden ist im Frauenbundhaus aufgestellt.

Auf denn, liebe Mitglieder, zur eifrigen Mithilfe am Liebeswerke des Kath. Frauenbundes für unsre tapfren Soldaten im Felde.

5007 **Der Vorstand.**

Die Stimmen aus Maria-Laach erscheinen ab Oktbr. 1914 u. d. Titel:
Stimmen der Zeit
Katholische Monatschrift
für das Geistesleben der
Gegenwart · 88. Band der
Stimmen aus Maria-Laach
Maria-Laach, das die Zeitschrift vor 42 Jahren verließ, ist zum Kennwort geworden, zu einem Kulturzentrum von ausgeprägter Eigenheit. Billig schien es daher, dem Namen den Vollwert seiner Bedeutung zu lassen und für die Zeitschrift den neuen zu wählen, der ihr Wesen trefflich zum Ausdruck bringt. — Die Zeiten eines Weltkrieges sind über uns hereingebrochen, gewaltige Probleme tiefster Art aufrollend, ungeahnte Kräfte höchsten Idealismus auslösend, den Entwicklungsgang der Völker neu bestimmend. Sehnsucht und Wille der „Stimmen der Zeit" ist es, diese neue Zeit zu deuten, zu werten und ihr zu leben, der Wahrheit zum Zeugnis.
Jährlich 12 Hefte ℳ 12.—, halbjährlich ℳ 6.—
Die Bestellung kann durch die Post oder den Buchhandel erfolgen
Freiburg im Breisgau · Herdersche Verlagshandlung

Die Fabrik feuerfester Produkte
Rudolf König zu Annen i. W.
liefert **feuerfeste Steine** zu aller Feuerungsanlagen.

Metallbetten, an Private. Katalog frei.
Holzrahmen-Matratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbel-Fabrik, Suhl i. Thür.

Das Volksbureau
in **Münster i. W.,**
nur **Berspoel 6**, 1 Treppe hoch gibt **Auskunft** in Fragen sozialer Art (Kranken-, Unfall-, Invalid.- und Alters-Versicherung, Mietsrecht, Steuerfragen rc.) und fertigt **Schriftsätze** an.
Geringe Gebühren.
Geschäftsstelle des Vereins für die Stadt Münster, Berspoel 6 1 Treppe, nimmt unentgeltlich Beitritts-Erklärungen, Zahlungen, Wohnungs-Anmeldungen und dergl. entgegen.
Das Arbeits-Nachweis-Bureau (ebenfalls Berspoel Nr. 6, 1 Treppe hoch)
vermittelt **unentgeltlich** Stellen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, gewerbl. u. sonst. Arbeitern, Handwerkern, Dienstboten rc.)

Afrikan. Messweine
unter Aufsicht von kath. Geistlichen in der Domäne Henchir-Hammamet in Tunis gekeltert u. unter deren Siegel versandt.
Preisliste zu Diensten.
Alleinige Vertreter für Deutschland:
Weingesellschaft des Karlshauses
Oster & Co., Aachen. 5474
Katholisches Vereinshaus.